

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Ein Vierteljahr 2 Mk., halbes Jahr 3 Mk., ein Jahr 5 Mk. Im Voraus, bei Bestellung durch die Post 25% Ermäßigung. Einzelhefte 10 Pf. Anzeigenpreise: 1. Zeile 10 Pf., 2. Zeile 8 Pf., 3. Zeile 6 Pf., 4. Zeile 5 Pf., 5. Zeile 4 Pf., 6. Zeile 3 Pf., 7. Zeile 2 Pf., 8. Zeile 1 Pf. Anzeigen für den 1. März 1927: 1. Zeile 12 Pf., 2. Zeile 10 Pf., 3. Zeile 8 Pf., 4. Zeile 6 Pf., 5. Zeile 5 Pf., 6. Zeile 4 Pf., 7. Zeile 3 Pf., 8. Zeile 2 Pf., 9. Zeile 1 Pf.

Verleger: Die Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft mbH, Dresden. Druck: Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft mbH, Dresden. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postfach: Dresden 2640. Preis: 10 Pf. (inkl. Porto). Abonnement: 5 Mk. (inkl. Porto). Einzelhefte: 10 Pf. (inkl. Porto). Anzeigen: 10 Pf. (inkl. Porto). Anzeigen für den 1. März 1927: 1. Zeile 12 Pf., 2. Zeile 10 Pf., 3. Zeile 8 Pf., 4. Zeile 6 Pf., 5. Zeile 5 Pf., 6. Zeile 4 Pf., 7. Zeile 3 Pf., 8. Zeile 2 Pf., 9. Zeile 1 Pf.

Nr. 47. — 86. Jahrgang. Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff, Dresden. Postfach: Dresden 2640. Freitag, den 25. Februar 1927

Drohung nach Moskau.

Am Neujahrsempfang 1859 äußerte der damalige Kaiser der Franzosen, Napoleon III., zu dem österreichischen Gesandten, er bedauere, feststellen zu müssen, daß die Beziehungen Frankreichs zu Österreich nicht die besten seien; ein paar Monate später war der Krieg da, der die Österreicher die Lombardie kostete. Ähnlich sagt eine Protestnote des englischen Außenministers Chamberlain, die jetzt dem russischen Geschäftsträger in London überreicht wurde: „Die Beziehungen der englischen Regierung und der Regierung von Sowjetrußland bestehenden Beziehungen sind weiterhin notorisch unbefriedigender Natur.“ Ein derartiges Vorgehen bedeutet ja nicht immer gleich wie 1859 eine Kriegsdrohung, kennzeichnet aber den Grad der Spannung, die zwischen London und Moskau besteht. Und dann folgt ein lautes Beschwörungsgebet über englandfeindliche Worte und Reden maßgebender Staatsmänner der Sowjetrepublik, angefangen beim Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten, Tschitscherin, bis zum Vorkämpfer Karachan in Peking, der die Befreiungskämpfe Chinas gegen England pries. Dabei habe sich Moskau doch feierlich verpflichtet, weder Personen noch Körperschaften, Agenturen oder sonstige Einrichtungen zu unterstützen, deren Ziel es ist, in irgendeinem Teil des Britischen Reiches Unzufriedenheit zu verbreiten oder Aufstände anzufachen; die Bevollmächtigten und Beamten der Sowjets sollten angewiesen werden, sich danach zu richten. Aber, so lautet die englische Beschwörungsnote, — es hat sich niemand danach gerichtet! Die Sowjetrepublik sei eben in der „Läufung“ begriffen, England treibe in Polen und den lettischen Staaten, in Vorderasien und allüberall in der Welt eine gegen Moskau gerichtete Politik, sei die Seele aller gegen die Sowjetrepublik geschiedenen Komplotte, und das habe eine geradezu gefährliche Feindschaft der Sowjetbehörden erzeugt, die aber gänzlich grundlos sei. Endlich kommt die Note auf die Hauptsache, auf den eigentlichen Grund zu ihrer Überreichung; das sind natürlich die Vorworte in China, wo Moskau die Angriffe der Nationalarmee geradezu ermutigt und unterstützt. Das habe ja auch Karachan ganz offen zugegeben. Hier wird die Klappe auch dem Sad gelassen. Die schwere Bedrängnis, in der sich die englische Stellung in Schanghai befindet, rechtfertigt — vom englischen Standpunkt aus gesehen — denn auch diesen scharfen Protest. Keine Kontroverse mehr darüber; und Moskau solle nicht denken, daß England diese Umtriebe nicht kenne, wenn bisher dazu geschwiegen wurde. Die Note spricht von „beiderseitigen Beziehungen“ zwischen den beiden Ländern, erklärt, daß „es Grenzen gibt“, und droht schließlich — allerdings erst bei Fortsetzung dieser das Britische Reich unterwühlenden Politik der Sowjetrepublik! — mit der Aufhebung des englisch-russischen Handelsabkommens und eventuell auch der diplomatischen Beziehungen.

Zu dieser Note sagt eine Londoner Zeitung, die „Times“, es sei zuviel, wenn man erwarte, daß sie den gewünschten Eindruck hervorbringen werde. Sie ist eben zu einem für England diplomatisch sehr ungünstigen Augenblick herausgekommen. Der gleiche Ansicht ist man in Paris; denn — was soll geschehen? Die beiden englischen Drohungen, die geradezu ultimativ aussehen, werden von Moskau achselzuckend, aber sehr ruhig aufgenommen werden; denn die englische Stellung auf dem russischen Markt würde sofort durch Deutschland und Amerika ersetzt werden können; und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen — daraus werde sich die Sowjetregierung erst recht nichts machen. Gibt es doch auch jetzt nur einen Geschäftsträger Moskaus in London, jene Beziehungen sind bisher ziemlich lockerer Natur geblieben. Es fehlt also die Macht, die hinter den englischen Drohungen steht und erst Eindruck auf die Sowjetregierung machen könnte. Nach den Erfahrungen, die die englische Invasion nach Rußland hinein 1919 gemacht hat, würde man sich dem jetzt konföderierten Staat gegenüber vor einem kriegerischen Vorgehen doch wohl hüten. Gewiss, man hat sich in England sehr, sehr viel gefallen lassen von Moskau her; und die Sowjetregierung wird wohl mit einer Gegenseite aufwarten.

20% Mieterhöhung für 1927.

Se 10% am 1. April und 1. Oktober. Das Reichskabinett hat folgenden amtlich veröffentlichten Beschluß gefaßt: Durch das Gesetz über den Goldwertungsanspruch bei bebauten Grundstücken vom 1. Juni 1926 war die gesetzliche Miete bis zum 31. März 1927 auf 100% der Friedensmiete begrenzt. Nach § 3 dieses Gesetzes steht die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates die Minderhöhe der gesetzlichen Miete im Reich einseitig fest. In Anwendung dieser Bestimmung hat das Reichskabinett in seiner Sitzung vom 23. Februar dem Entwurf einer Verordnung zugestimmt, wonach die gesetzliche Miete vom 1. April 1927 ab um 10% und vom 1. Oktober 1927 ab um weitere 10% erhöht wird. Die Verordnung tritt sofort dem Reichsstat zu.

Ernste Komplikationen in Mittelamerika.

Ein englischer Kreuzer nach Nicaragua

Große Überraschung in Amerika. Der Amtliche Englische Konsul in Nicaragua teilte mit: Die englische Regierung hat einen Kreuzer nach Nicaragua entsandt, der im Notfall den Schutz der britischen Staatsangehörigen übernehmen soll. Dieser Schritt erfolgte, weil der britische Geschäftsträger in Managua gemeldet hatte, daß die Vereinigten Staaten nach der Erklärung ihres Gesandten in Managua nicht in der Lage seien, die Sicherheit britischer Staatsangehöriger im Falle neuer Unruhen und Straßenkämpfe zu gewährleisten, und daß keine Marineoffiziere der Vereinigten Staaten nach Leon, Granada oder Matagalpa entsandt würden. Die englische Regierung hat Washington von ihrem Schritt in Kenntnis gesetzt und ihren Dank für den bisherigen Schutz der britischen Interessen ausgesprochen. Der englische Schritt hat in Washington die allergrößte Überraschung hervorgerufen. Die amerikanische Regierung hatte mit derartigen englischen Schritten ganz augenscheinlich nicht gerechnet. Staatssekretär Kellogg erklärte, Amerika habe alles getan, um auch das englische Eigentum zu schützen. Washingtoner Kreise sprechen es offen aus, daß der Schritt Englands „allerernste Komplikation“ möglich mache. Der amerikanische Admiral Latimer hat Kämpfe zwischen Liberalen und Konservativen innerhalb einer bestimmten Entfernung von den Stützorten der amerikanischen Marineoffiziere untersagt.

Washington zur Entsendung des englischen Kreuzers.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. New York, 24. Februar. In der Antwortnote an die englische Regierung, die der amerikanischen Regierung von der Entsendung eines englischen Kriegsschiffes nach Nicaragua Mitteilung gemacht hatte, wird erklärt, daß Amerikas Macht völlig ausreichend sei zum Schutze des fremden Eigentums in Nicaragua. Das Staatsdepartement nimmt lediglich Kenntnis von der Entsendung des englischen Schiffes Colorado. In amtlichen Kreisen wird jedoch nachdrücklich unterstrichen, daß Amerika unter Verwahrung auf die Monroe-Doktrin allerhöchstens gegen englische Marineoperationen protestieren würde, da die amerikanischen Truppen in Stärke von 7000 Mann in Nicaragua durchwegs genügen. Amerikas Haltung würde von der im Jahre 1913 in Veracruz eingewonnenen nicht abweichen.

Frankreichs Antwort auf das spanische Tangermemorandum.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. Paris, 24. Februar. In der französischen Antwort auf das spanische Tangermemorandum, das heute der spanischen Delegation überreicht worden ist, wird erklärt, daß die französische Regierung keinerlei Veranlassung habe, die für eine Änderung der Verträge sowohl von Algier als auch von Tanger sprächen. Im übrigen sei das Tangervertrag von 1923 auch von England unterzeichnet worden, so daß eine grundsätzliche Änderung nur durch eine allgemeine internationale Konferenz erfolgen könne, die einzuberufen aber zur Zeit keinerlei Grund vorliege. Die französische Regierung könne daher völligen Verdruss des Tangervertrages nicht zustimmen, soweit sie sich, sei es auf die heutige Tangersonne oder auf einen Teil von ihr oder auf das Hinterland der Stadt oder auf den Hafen von Tanger, bezögen. Trotzdem sei die französische Regierung zu allen notwendigen Zugeständnissen bereit, soweit sie im Rahmen des Tangervertrages durchführbar seien.

Frankreichs Antwort auf das spanische Tangermemorandum.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. Paris, 24. Februar. In der französischen Antwort auf das spanische Tangermemorandum, das heute der spanischen Delegation überreicht worden ist, wird erklärt, daß die französische Regierung keinerlei Veranlassung habe, die für eine Änderung der Verträge sowohl von Algier als auch von Tanger sprächen. Im übrigen sei das Tangervertrag von 1923 auch von England unterzeichnet worden, so daß eine grundsätzliche Änderung nur durch eine allgemeine internationale Konferenz erfolgen könne, die einzuberufen aber zur Zeit keinerlei Grund vorliege. Die französische Regierung könne daher völligen Verdruss des Tangervertrages nicht zustimmen, soweit sie sich, sei es auf die heutige Tangersonne oder auf einen Teil von ihr oder auf das Hinterland der Stadt oder auf den Hafen von Tanger, bezögen. Trotzdem sei die französische Regierung zu allen notwendigen Zugeständnissen bereit, soweit sie im Rahmen des Tangervertrages durchführbar seien.

gation überreicht worden ist, wird erklärt, daß die französische Regierung keinerlei Veranlassung habe, die für eine Änderung der Verträge sowohl von Algier als auch von Tanger sprächen. Im übrigen sei das Tangervertrag von 1923 auch von England unterzeichnet worden, so daß eine grundsätzliche Änderung nur durch eine allgemeine internationale Konferenz erfolgen könne, die einzuberufen aber zur Zeit keinerlei Grund vorliege. Die französische Regierung könne daher völligen Verdruss des Tangervertrages nicht zustimmen, soweit sie sich, sei es auf die heutige Tangersonne oder auf einen Teil von ihr oder auf das Hinterland der Stadt oder auf den Hafen von Tanger, bezögen. Trotzdem sei die französische Regierung zu allen notwendigen Zugeständnissen bereit, soweit sie im Rahmen des Tangervertrages durchführbar seien.

Der Generalfreist in Schanghai beendet.

Über 60 Hinrichtungen vollzogen. Der Generalfreist in Schanghai ist beendet. Die internationalen Mächte nehmen indessen eine dauernde Verstärkung ihrer Land- und Seestreitkräfte vor. Unter anderem ist die amerikanische Flotte vor Schanghai wieder um vier Zerstörer vermehrt worden. Der Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune“ in Schanghai meldet, daß die Chinesische Handelskammer, die Vereinigung der Bankiers und andere öffentliche Körperschaften in Schanghai öffentlich gegen das brutale Vorgehen des Kommandanten Wpaotchen protestiert haben. Dieser habe insgesamt über 60 Arbeiter und Studentenführer hingerichtet lassen, darunter einen gehobenen Anwalt. Infolge der Entziehung der Bevölkerung sind die zur Schau gestellten abgeschlagenen Köpfe entfernt worden, auch die öffentlichen Hinrichtungen wurden eingestellt, es bleibt jedoch, daß die Hinrichtungen hinter der Mauer des militärischen Hauptquartiers fortgesetzt würden.

Neuer Sieg der Kantontuppen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. London, 24. Februar. Die erste Phase der Schlacht um Schanghai hat mit einem Siege der Kantontuppen geendet, die Ponghin, 40 Meilen von Schanghai an der Eisenbahnlinie Schanghai-Henlau, eingenommen haben. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß bei Sunghiang eine entscheidende Schlacht im Gange ist. In Kowling soll gegenwärtig ein großer Kriegsrat der Kantoneer Führer stattfinden.

Sunghiang ermordet?

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. Berlin, 24. Februar. Nach einer Meldung der chinesischen Nachrichtenagentur aus Kanton ist Sunghiang, der Verteidiger Schanghais, von zwei Studenten und einem Arbeiter ermordet worden.

Neue Verhaftungen im besetzten Gebiet.

Zwei deutsche Arbeiter festgenommen. Von der französischen Gendarmerie wurden zwei Arbeiter aus Germersheim in ihrer Wohnung verhaftet. Die beiden hatten am vergangenen Sonntag in der Wirtschaft „Zum Lamm“ an einem Vergnügen teilgenommen, auf dem es zu einer Rauferei mit einem Arbeiter und einem als gewalttätig bekannten Sergeanten eines französischen Infanterieregimentes gekommen war.

In der Verhaftung der beiden deutschen Gendarmereibefehlshaber von Linde und Steinfeld veröffentlichte Havas eine Nachricht aus Mainz, die aus autorisierter Quelle stammen soll. Danach sind die beiden Chefs der deutschen Gendarmerie wegen Vergehens gegen die Ordnanzen der Internationalen Rheinlandkommission verhaftet worden. Sie hätten vor einiger Zeit ohne greifbaren Grund ein Mitglied der Befehlungsbehörden in Bivill, das im Besitze seines ordnungsmäßigen Passes war, festgenommen.

Reichspräsident Löbe schwer erkrankt.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. Berlin, 24. Februar. Die Operation des Reichspräsidenten Löbe, die heute nachmittags im Beisein seines Staatsgenossen Dr. Roes von Geheimrat Borchardt zwischen 5 und 6 Uhr vorgenommen wurde, bestätigte die Diagnose der Ärzte in vollem Umfang. Es handelt sich einerseits um ältere Verwachsungen, andererseits um eine frische, aber sehr schwere Entzündung des Blinddarms mit eitrigen Befunden. Auch war schon eine kleine Durchbruchstelle vorhanden. Die Operation, die dreiviertel Stunden dauerte, nahm einen guten Verlauf. Das Befinden ist zufriedenstellend.

Die Sozialdemokraten gegen die Mieterhöhung.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. Berlin, 24. Februar. Die Sozialdemokraten haben im Reichstagsrat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, die dem Reichsstat vorgelegte Mieterhöhungsverordnung zurückzugeben.

Neues aus Gans, Kette und Keller. Die Zeitung enthält eine Kette von Nachrichten über die Gans, die Kette und den Keller. Die Gans ist eine neue Art von Fleisch, die Kette ist eine neue Art von Fleisch, und der Keller ist ein neuer Ort, um Fleisch zu lagern. Die Gans ist eine neue Art von Fleisch, die Kette ist eine neue Art von Fleisch, und der Keller ist ein neuer Ort, um Fleisch zu lagern.

Strenger Frost in Westpreußen.

Die Weichsel zugefroren.

Der außerordentlich starke Frost der letzten Tage hat zu einer Vereisung der Weichsel und zu einer Unterbrechung des Schiffsverkehrs und Fährverkehrs geführt. Die Eisbrecher des Hafenausschusses sind nicht in der Lage, bestehend einzugreifen, da sie zum Teil selbst in der Weichselmündung im Eise festliegen und nicht in der Weichsel vorwärtskommen können. Der Autobusverkehr zwischen Marienburg und Berder sowie Danzig ruht völlig. Der starke Frost hat die ganze Fußgängerbrücke zufrieren lassen, so daß eine Einfahrt in die Nacht unmöglich ist. Auch an der Helzer Küste ist durch das Weiter der letzten Tage erheblicher Schaden angerichtet worden. Die Halbinsel Hela ist bis zu den Eisenbahnrufen infolge des Sturmes überflutet worden.

Bevorstehender Rücktritt Kelloggs.

Nach New Yorker Pressemeldungen trägt sich Staatssekretär Kellogg mit Rücktrittsgedanken. Die „Associated Press“ berichtet dazu, der Staatssekretär fühle sich infolge seines Alters der wachsenden Arbeitslast nicht mehr gewachsen. Der tatsächliche Grund dürfte aber in der heftigen Kritik zu suchen sein, der Kellogg wegen der von ihm in Mittelamerika betriebenen Politik und wegen des Scheiterns des Abrüstungsvorschlages ausgesetzt ist. Washingtoner Kreise nennen als Nachfolger in erster Linie Houghton, den amerikanischen Botschafter in London.

Deutscher Reichstag

(77. Sitzung.)

Ch. Berlin, 24. Februar.

Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes für 1927 wurde beim Haushalt des Reichsjustizministeriums fortgesetzt.

Reichsjustizminister Bergl nahm erneut das Wort und dankte für die Beglückwünschung des Abgeordneten Stahl anlässlich des 50jährigen Bestehens des Reichsjustizministeriums. Der Minister begrüßte es mit Freude, daß bei der Mehrheit des Hauses eine Vertrauenskrise gegenüber dem Reichsjustizministerium nicht bestünde. Er erklärte weiter, daß es seine vornehmste Aufgabe sein werde, die

Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit im besetzten Gebiet zu erreichen. Zu einer Amnestie in Strafsachen des § 218, wie sie von den Kommunisten gefordert werde, sei kein Antrag vorhanden. Durch eine Kundgebung sei festgestellt, daß die Straffälligkeit sich überall nur in der unteren Grenze bewegt hätte und daß von dem Gnadenrecht in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht werde. Der Redner stimmte dann dem Kommissionsantrag in der Frage der Simultanzulassung der Rechtsanwälte zu. Den sozialdemokratischen Antrag, das Reichsgericht von allen Fällen erster Instanz (Hochverrat) zu entlasten, lehnte der Minister ab, weil das die Rechtsstaatlichkeit fördern und einengen würde. Auch die Wiederherstellung der Schwurgerichte bekämpfte er. Alle Länder mit Ausnahme Hamburgs hätten sich für das bewährte Schöffengericht ausgesprochen. Auch Preußen verleihe, daß beachtliche Klagen darüber von keiner Seite unterbreitet seien.

Abg. Brodauf (Dem.) bedauerte, daß die Richter sich noch nicht völlig auf die neue Zeit eingestellt hätten. Tatsächlich wies sich die innere Abneigung vieler Richter gegen den neuen Staat in der Rechtsprechung aus. Das Vertrauen des Volkes gegen die Justiz sei wirklich nicht künstlich erzeugt. Der Redner forderte einen schärferen Ehrenschutz. Wenn Reichsstaatsrat Marx im vorigen Jahre sagen mußte, er vertrete darauf, noch weiter Strafmehrde wegen Verfehlung zu stellen, so sei das eine furchtbare Anklage für die Justiz. Der Redner sprach sich gegen die Wiedereröffnung der alten Schwurgerichte aus.

Abg. Hoppe (Wirtsch. Bsp.) erklärte, es sei geschmacklos, wenn jemand wie der Abgeordnete Brodauf seinen eigenen Staat verunglimpfe. Der Redner dankte dann dem ehemaligen Justizminister Gumbiner für seine Reform, wodurch in ganz kurzer Zeit etwas geschaffen sei, was kein Reichstag so schnell hätte leisten können. Mit dem Bayerischen Bauernbund fortsetzen seine Freunde die Wiedereröffnung der Schöffengerichte an Stelle der Einzelrichter. Er lehnte jedoch die Wiederer-

Maskerade.

Von Kurt Ranzer.

Verkleidung bleibt der Mensch tiefste Lust, ist eine menschliche Erklärung, aus Sehnsucht, Angst, Lust geboren. Von seiner Kindheit an liebt er es, sich unter falschem Schein, seine eingeborene Persönlichkeit mit einer Tarnhülle zu verhüllen, zu wandeln. Selbst Wilde, unkultivierte Völker kennen Tarnelassen, unkenntlich machende Tarnschmuck. Schlimmer fand in Afrika, in den Kängarubeherrschten, gelblichen Masken. Die Griechen liebten Masken auch außerhalb des Theaters, verwandten sie bei Prozessionen und bacchischen Feiern. Sie waren vollkommener als die modernen, denn sie verhielten den ganzen Kopf mit Haaren und Nalzen. Aber wie erhabener Augenblick, wie im Angesicht Gorgos Verfeinerung wirkten sie. Denn aus Leder, Stoffen, Holz, Metall, Eisenblech hergestellt, waren sie unerblicklich stark, nie beweglich, im momentanen Ausdruck erstarrt.

Diese Starrheit machte eine Anzahl Typen notwendig. Man bildete die tragischen Masken, Anklage von erschreckend königlicher Majestät, von höchster Empfindung trahlend, tiefsten Schmerz ausdrückend; die komische Maske mit der Verzerrung des Lachens, mit grotesker Uebertreibung der Grimasse, tragisch während in ihrer ewigen Lustigkeit, wie die unzertrennbare Maske der tragischen Maske komisch wirken konnte. Daneben gab es ausdruckslose, glatte, hübsche Masken für die feillich unbefehlsten Tänzer und Satyrmasken für Possenfiguren und groteske Spieler.

Reicher ausgebildet wurden die Masken erst in Italien für die Stegreifkomödien, in denen Landestypen, ein für allemal festgelegt, auftraten. Da war Pantalone, der komische alte Kaufmann aus Venedig, Arlecchino, der bölpische, witzige Bediente, der Harlekin, unser Hanswurst, als dritte stehende Figur der Diktatur, Don Pasquale gewöhnlich. Es gab die bekannten braunhaarigen Kapitäne, es gab den Stotterer Tartaglia, Truffaldino und Emeraldino, schließlich die Frauenmaske der Columbiada. So übernahm Deutschland diese Typen, kaum umgebildet, da es mehr als Landestypen waren, allgemein gültige Volkscharaktere, an deren Komödien ganz Europa Lutz und Freude hatte.

Auch aus Italien stammt der Maskenbrauch, wie er heute üblich ist, wo man die Maske außerhalb der Komödie bei Ballen und Umzügen verwendet. Zumal in Venedig war die Maske üblich wie heute ein Frauenkleider und der tief in die Stirn gedrückte Hut des Mannes. Auf allen Festen der Logenstadt, auch außerhalb des Karnevals, wurden Masken getragen. Die Dame, die zum Stillsitzen fuhr, sah mit glänzenden Augen aus ihrer schimmernden Larve. Tarnmaske, der zum Spiel schick, band sich die Maske vor. Sie erweiterte ihre Bestimmung, indem sie nicht mehr dazu diente, eine andere Persönlichkeit vorzutäuschen, sondern sie erhob sich aus dieser Sphäre des volkstümlichen Sinnlichen, kindlich Naiven, indem sie den kultivierteren Zweck verfolgte, den Träger einfach unkenntlich zu machen, den Menschen zu schützen vor indiskreten Blicken. Die Maske, die

Justiz der Schwurgerichte an. Der Redner erklärte eine Erbschaftsreform für notwendig. Eine gemeinsame Aufstellung der deutsch-österreichischen Strafgesetzbücher sei zu begrüßen.

Darauf vertagte sich das Haus auf Freitag. Der Sitzungsschluß machte Vizepräsident Eller Mitteilung von der schweren Erkrankung des Präsidenten Lobe und sprach den Wunsch aus, daß er bald seine volle Gesundheit wiedererlangen möge.

Letzte Meldungen

Vermischte Drahtnachrichten vom 21. Februar.

Dr. Gessler über den Marineetat.

Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstages betonte Reichswehrminister Dr. Gessler, daß ein großer Teil der Aufwendungen, die für Meer und Marine gemacht werden, doch wieder der allgemeinen Volkswirtschaft zuträgen. Das gelte vor allem für die Marineanlagen. Diese Staatsgebäude stellten nicht nur den Werken und ihren Tausenden von Arbeitern zu, sondern auch der hochqualifizierten deutschen Industrie für Lytil und feine Meßinstrumente. Gerade diese Industrien leiden demnach gegenwärtig stark unter dem Mangel an Aufträgen und ihre hochqualifizierten Arbeiter kann man nicht zu Kostlosarbeiten beim Straßen- oder Kanalbau heranziehen. Der Ausschuß verneinte also nicht, daß er bei Bewilligung der Marineetatgebühren auch ein gutes Stück sozialer Arbeit leiste. Der Minister wandte sich dann mit Entrüstung gegen die Kampagne, die seinerzeit den unbedeutenden Zwischenfall der „Hamburg“, wo ein Steuerrat gegen die Anordnungen seiner Vorgesetzten einmal eine Flasche Bier verkauft habe, darauf aufzubauen habe, als seien durch diese Tappalle die guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika gefährdet worden.

Zwei demokratische Entwürfe zum Wehretat.

Berlin. Die demokratische Reichstagsfraktion hat im Haushaltsausschuß einen Antrag eingebracht, durch den die Reichsregierung aufgefordert wird, bei kommenden internationalen Verhandlungen mit Hochdruck auf Wahrung der Artikel 137-75 des Verfallers Vertrages hinzuwirken, damit Deutschland durch Schaffung einer auf dem Völkervertrag beruhenden Wehr seine Landesverteidigung dem nationalen Bedürfnis entsprechend gestalten kann. In einem zweiten Antrag wird die Regierung ermahnt, durch internationale Verhandlungen auf eine Abänderung der auf Grund von Art. 138 Absatz 1 des Verfallers Vertrages getroffenen Vereinbarungen hinzuwirken, damit durch Vereinfachung des künstlich geschaffenen Monopols einiger weniger Fabriken zur Herstellung von Waffen und Munition die Möglichkeit entsprechender Preisregulierung gegeben wird.

Schule und Kirche nach Art. 149 der Reichsverfassung

Berlin. In einer programmatischen Erklärung zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Kirche und Schule fordert der Reichsausschuß der Reichstagsfraktion die Kirche, das Organ der obersten Kirchenleitung in den älteren preussischen Provinzen, die Bildung von Beiräten beim Evangelischen Oberkirchenrat (Zentralamt) und bei den Konfessionen (Provinzialministerien) unter dem Vorsitz des Generalinspektors, in denen die Religionslehrer in einem ihrer Bedeutung entsprechenden Verhältnis vertreten sind für die Arbeit dieser Beiräte, denen die Förderung der religiösen Unterweisung der Jugend in Kirche und Schule obliegt, soll in Betracht sein, daß die Kirche in dem staatlichen Charakter der Schule die den deutschen Verhältnissen entsprechende Regelung, in der Aufhebung der früheren „religiösen Schulinspektoren“ eine entsprechende Einwirkungsstelle im Übergang der deutschen Schule erblickt. Eine Verbindung der Schule mit der Kirche ist gewahrt durch Artikel 149 der Reichsverfassung, wonach der Religionsunterricht in Oberlehrerämtern mit den Grundbesitzern der Religionsgemeinschaft zu erteilen ist. Die Gewähr für diese Unterrichtsleistung ist vor allem in inneren Verhältnissen zu suchen. Die notwendigen äußeren Voraussetzungen für die Kirche sind zu suchen in der Zustimmung bei Aufstellung der Lehrpläne und bei Genehmigung der Lehrbücher für den Religionsunterricht, in der Einwirkung bei der Prüfung der Religionslehrer und bei der Berufung der Religionslehrer an den pädagogischen Akademien, in dem Recht der Kirche zur Einführung in den Religionsunterricht, das die Provinzialministerien durch den Staat zu benennende Schulräte — insbesondere des Schulrechts des Generalinspektors — wahrnehmen wollen.

Schlager in einem Zigeunerlager. Berlin. Bei einer Schlägerei in einem Zigeunerlager an der Ringbahn wurde der 16 Jahre alte Kristi Robert Franz am linken Zeigefinger durch Messerstich, an der linken Schläfe durch Schlagmesser verletzt. 15 Personen wurden zwangsgeführt, fünf von ihnen in Haft behalten, zwei Pfisteln, zwei Schlagringe, zwei Dolchmesser und ein Messermesser wurden den Tätern abgenommen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 25. Februar 1927.

Werkblatt für den 26. Februar.

Sonnenaufgang	6 ¹¹	Mondaufgang	7 ¹¹
Sonnenuntergang	5 ¹¹	Monduntergang	11 ¹¹

1927 Victor Hugo geb.

Geburt und Tod 1926.

Die Geburten stiegen. — Die Geburten sinken. — Niedrige Sterblichkeit, besonders bei Kindern und an Tuberkulose.

Im Jahre 1926 wurden in den deutschen Großstädten nach den neuesten Angaben des Statistischen Reichsamts geschätzt 143 920 Geburten, 240 275 Lebendgeborene, 174 268 Sterbefälle.

Die Ziffer der Geburten ist mit 8,5 auf 1000 Einwohner gegenüber dem Jahre 1925 nur wenig, gegen 1924 erheblich gestiegen. Beobachtet werden ist, daß der sogenannte Frühjahrsstoß zu Ostern und Pfingsten und außerdem das Weihnachtsloch der Geburten 1926 besonders stark ansteigen ließen, auf über 10 bei 1000 Einwohnern.

Die Zahl der Geburten, die im Jahre 1925 nach dem starken bis in die zweite Hälfte des Jahres 1924 anhaltenden Rückgang von 14,1 auf 14,7 Lebendgeborene auf 1000 Einwohner gestiegen war, ist 1926 wieder auf den niedrigsten Stand von 1924 gesunken. Dabei hat sich die Zahl der unehelichen Geburten gegen 1925 nicht verringert, sie zeigte in den letzten Monaten eher eine Zunahme.

Trotz der im ganzen ungenügenden Witterung des Jahres 1926 ist die allgemeine Sterblichkeit mit 10,3 auf 1000 Einwohner außerordentlich niedrig geblieben. Die Sterbeziffer blieb noch hinter der der Vorjahre 1925 und 1924 zurück, die schon durch besonders geringe Sterblichkeit ausgezeichnet waren. Es dürfte als eine erfreuliche Wirkung der hygienischen Volkserziehung zu anzusehen sein, daß die Abnahme der Sterblichkeit sich besonders bei den Kindern und Jugendlichen bemerkbar machte. Die gesamte Abnahme in den beiden letzten Jahren betrug bei den Säuglingen und Schulkindern etwa 1/3, bei den Kleinkindern und Jugendlichen sogar etwa 1/2.

Einen ausschlaggebenden Einfluß auf die allgemeine Sterblichkeitsabnahme hatte 1926 die ständig fortschreitende Verminderung der Tuberkulosesterbefälle. Ebenfalls der planmäßigen Auffklärung wird es zu danken sein, daß die tödlichen Unfälle in den Großstädten auf den bisher noch nicht erreichten Tiefstand von drei Sterbefällen auf 10 000 Einwohner zurückgegangen sind.

Geheimrat Dr. Apelt Innenminister? Der Delegationssachverständigenrat: Die Deutsche Demokratische Landtagsfraktion hat heute nach vorherigen Besprechungen mit dem aus Leipzig nach Dresden gekommenen Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Apelt diesen dem Ministerpräsidenten Helldorf als Minister des Innern vorgeschlagen. Eine Entscheidung des Ministerpräsidenten liegt bis zur Stunde noch nicht vor, es ist wahrscheinlich, daß er erst mit den übrigen Fraktionen der Regierungsparteien die Kandidatur Dr. Apelts besprechen wird.

Sängerbundesfest in Olsch. Der Hauptausflug für das diesjährige Sängerbundesfest vom Meißner Land, das am 18. und 19. Juni in Olsch stattfindet, hat dieser Tage wiederum eine Sitzung gehalten. Aus den Verhandlungen ist besonders hervorzuheben, daß das Festprogramm nunmehr vollkommen feststeht. Außer dem großen Kommerz mit Bannerweibe am Sonntagabend, dem Festzug und dem Konzert in der großen Reichshalle am Sonntag ist für Montag noch ein Ausflug nach dem Collm geplant. Überdies soll dann noch ein Abchiedssommers stattfinden, wozu jeder Zutritt hat. Der Festzugsausflug hat einen bis ins einzelne ausgearbeiteten Plan vorgelegt, der allseitige Bil-

geht, die Dame als Zigeunerin, der Millionär als Einbrecher: sie alle wählen nur eine unbewusste, unterdrückte Bestimmung ihres Wesens. Ihre Tracht, ihr Kostüm, darin sie sich unkenntlich wähnen, verleiht die Verkleideten am besten.

Das Menschenkenners ergiebigstes Studienfeld ist der Maskenball; in der Verkleidung entdeckt der Seelenforscher die untrüglichen Zeichen des wahren Wesens. Sich unkenntlich, fast unklar während, vor allen Blicken sicher in seiner äußeren Verwandlung, hört der Mensch zu heucheln auf, begibt sich der bei aller Gewandtheit doch nicht zur endgültigen Natur gewordenen Verstellung — denn wie viel konventioneller Zwang erzt den aufrichtigen Menschen ein! — und tritt auf in der reinen Wahrheit seines Innern. Im Karneval wird der Zufall korrigiert, das Schicksal berichtigt, eine jenseitige Realität erfleht. Da werden die Reichen Bettler, die Helden Karikatüren, die großen Damen Grisetten; und Unterbrüder, Stille, Einsame wachen zu Königen und Göttern. Acht Tage lang ist die Weltordnung auf den Kopf gestellt, Prinz Karneval regiert in glücklicher Gerechtigkeit. Auf tausend Festen lernen Jungende die Auferstehung ihrer wahren Natur, bis der Abschmittmodus über die Erlösten hereinbricht und sie wieder in die Maskerade des Alltags flucht!

Was ist Faulheit?

Welche überflüssige Frage! Und doch finden sich immer noch Menschen, welche diesen Begriff anders als im üblichen Sinne aufgefaßt wissen wollen, Menschen, die im Wörterbuchlich den hemmungslosen Psychopathen, im Dieb nun den heimlichen Unzulänglichkeiten mit dem Mantel alles vorgehend Liebe gültig bedecken. Zu dieser Gruppe von launigen Menschenfreunden scheint auch jener bemerkenswerte amerikanische Arzt zu gehören, der auf Grund jahrelanger Untersuchungen in New York Ängeln für Obdachlose heute zur unerträglichsten Ueberzeugung gelangt ist, daß die Faulheit sei eine Krankheit, während doch die Allgemeinheit bisher gemöhnt war, Faulheit als „Glieder lüthend“ zu bezeichnen.

Sie ist also nach Ansicht dieses modernen Arztes eine regelrechte Krankheit und muß deshalb nach medizinischen Gesichtspunkten gründlich behandelt und geheilt werden.

Diese Faulheitskrankheit nennt ihr Entdecker gewichtig „Ergophobie“, zweifellos ein schöner Name, unter dem sich allerlei raten, aber nichts Bestimmtes vorstellen läßt. Doch das tut der Tatsache keinen Abbruch, daß endlich für Millionen und Abermillionen gumtägiger Menschen, die bisher vergeblich Stellung von diesem Leiden suchten, der Wetter nah. Nun alle Fanken auf der ganzen Welt — es sind wahrhaftig nicht wenige — werden ihrem hochbetzigen Heilbringer herzlich dankbar ihren unmaßlichen Dank bekunden, indem sie fortan Faulheit erheben, medizinisch und nicht wie bisher — durch Arbeit kuriert zu werden.

125 Prozent Gemeindezuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung Donnerstag den 24. Februar abends 7 Uhr.

Entschuldig fehlen die Stadtverordneten Neumann und Lehmann, am Ratsische waren sämtliche Stadträte anwesend.

1. Unter Eingängen und Mitteilungen gab Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld eine Entscheidung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums bekannt, nach der die zum Bodebau gewählte Grundförderung 20 000 Mark und die verstärkte Förderung 34 000 Mark beträgt.

2. Gemeinsam mit der Amtshauptmannschaft und den Stadträten zu Reichen, Rössen und Lommatzsch sollen gesundheitsliche Vorschriften für Barbier- und Friseur-erlässt werden. Die Bestimmungen waren den Mitgliedern des Kollegiums abschließend mitgeteilt. Einsprüche dagegen wurden nicht erhoben und die gemeinsame Veröffentlichung genehmigt.

Die Festsetzung der gemeindlichen Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer

hatte den Verwaltungsausschuss wie den Stadtrat schon wiederholt beschäftigt. Allen Mitgliedern war eine Aufstellung der städtischen Kassenverhältnisse zugefertigt worden, aus der die schwierige finanzielle Lage deutlich zu ersehen war. Der Herr Bürgermeister betonte, dass er in Anbetracht des zu erwartenden großen Heftbetrages nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, dass alle Steuerquellen voll ausgeschöpft werden müssen, auch wenn sie sich noch so ungerecht auswirken. Es müsse alles versucht werden, den Heftbetrag zu decken und der Zuschlag auf 150 Prozent bemessen werden. Wie der Verwaltungsausschuss, so habe auch die Mehrheit des Stadtrates die Erhebung von 150 Prozent abgelehnt, beide Schläge 125 Prozent vor. Den Wünschen des Bürgermeisters kam die Anlehnung entgegen. Stadtverordneter Hildebrand beantragte 150 Prozent, um den Heftbetrag möglichst niedrig zu gestalten. Auch Stadtverordneter Hildebrand erbat die finanzielle Notlage der Stadt an, lehnte aber wegen der einseitigen und ungleichen Belastung, die die kleinsten Besitzer am schwersten treffe, wie er an verschiedenen Beispielen nachwies, die hohen Zuschläge vor der Erhöhung der Mieten ab und beantragte ab 1. Oktober bis 31. März 100 Prozent Zuschlag zu erheben. Stadtverordneter Gerhardt sah den Mittelweg mit 125 Prozent als den gegebenen an. Nachdem Stadtverordneter Kupper die ganze Gewerbe- und Grundsteuer als einseitig und ungleich bezeichnet hatte, wurde zur Abstimmung geschritten, der Antrag Hildebrand (150 Prozent) gegen sechs Stimmen abgelehnt und der Vorschlag des Stadtrates (125 Prozent) gegen vier Stimmen angenommen. Der Antrag Hildebrand (100 Prozent) hatte sich damit erledigt. In Verfolg dessen wurde der 37. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung einstimmig genehmigt.

4. Aufnahme von Darlehen. Da nach der Festsetzung der Steuerzuschläge an mehr mit einem Heftbetrag von 28 250 Mark zu rechnen ist, schlug der Verwaltungsausschuss vor, ein Darlehen in dieser Höhe aufzunehmen. Der Rat ersuchte weitergehend, ihn zu ermächtigen, bis 30 000 Mark aufnehmen zu können. Stadt-

verordneter Hildebrand erklärte, dass seine Fraktion gegen die Aufnahme der Darlehen zustimmt, weil die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer nicht voll erhoben würden. Stadtverordneter Hildebrand betonte, dass er und seine Fraktionskollegen noch gedrungen dem Darlehen zustimmen, aber es sei das erste und das letzte Mal, dass sie zur Deckung laufender Mittel den Anleiheweg betreten und nur unter der Bedingung, dass das Darlehen in vier Jahren wieder zurückgezahlt werde. Man müsse dazu kommen, Ausgaben nur insoweit zu machen, als Einnahmen vorhanden wären. Bürgermeister Dr. Kronfeld bezeichnete die gestellte Bedingung der Rückzahlung als ganz ausgeschlossen, da die schon bestehenden Verbindlichkeiten dies unmöglich machten. Im Gegenteil müssten noch andere kurzfristige Darlehen in langfristige umgewandelt werden. Der schon oft erhobenen Forderung nach Sparmaßregeln in der Verwaltung sei schon bis zur Grenze des Möglichen nachgegangen worden. Der Hauptgrund liege darin, dass Wilsdruff wohl 180 000 Mark Einkommensteuer aufbringe, aber nur 29 000 Mark davon wiederbekomme. Einen Vorwurf des Stadtverordneten Lindner, dass der Hausbesitz durch die Inflation gewonnen habe, aber nun sich weigere, angemessene Steuern zu zahlen, wies Stadtverordneter Hildebrand energisch zurück. Schließlich wurde der Antrag des Rates gegen vier Stimmen angenommen. Zur Beschaffung eines weiteren Darlehens von 10 000 Mark gaben ohne große Worte alle Vertreter ihre Zustimmung, da es sich um die Beschaffung laufender Betriebsmittel handelte.

5. Zum Abschluss einer Einbruchdiebstahlversicherung mit einer jährlichen Prämie von ca. 50 bis 60 Mark wurde der Stadtrat ermächtigt.

6. Die Neuwahl von vier Elternvertretern in den Schulausschuss hat nach dem Verhältniswahlsystem zu erfolgen. Der Bürgermeister als Wahlleiter setzte die Wahl für den 24. März abends 7 Uhr an. Wahlvorschläge sind bis 14. März, etwaige Verbindungs-erklärungen bis 19. März einzureichen. Weichzeitig soll noch ein Elternvertreter in den Berufsschulausschuss gewählt werden.

7. Für den Sparkassenausschuss war noch ein stellvertretendes Mitglied zu wählen. Stadtverordneter Lindner wurde vorgeschlagen und einstimmig gewählt.

8. Das Abkommen mit der Girozentrale über die Bildung des Kreditausschusses hat dem Vorlauf nach insofern Aenderung erfahren, als derselbe mit den neuen Statuten in Einklang gebracht ist. Dem Kreditausschuss gehören bekanntlich an die Herren Bürgermeister Dr. Kronfeld, Stadtrat Hildebrand, Stadtverordneter Hildebrand und Kassierer Rose (mit beratender Stimme). Der Stadtrat hatte sich mit der Angelegenheit bereits beschäftigt und auch der Erhöhung des Kredits bis zu 500 Mark durch den Vorsitzenden beigegeben. Einstimmig wurde dem Abkommen zugestimmt.

Die öffentliche Sitzung war zu Ende, es schloß sich eine geheime an.

Dresdner Verkehrsamt erfährt, in Kürze auf gabelbeiden deutschen Bahnhöfen große Standplataen mit Plakaten aufgestellt, die für deutsche Reichsgebiete werden sollen. Jede diese im Auftrage der Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung hergestellten Plakate sind mit jeweils acht einfarbigen Kupfertiefdruck- und Mehrfarbplakaten ausgestattet, die Motive aus deutschen Städten und deutscher Landschaft zeigen.

Reisepaß nicht vergessen! Verschiedene Vorfälle an den Grenzstellen geben immer wieder Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß infolge ungenügender Orientierung ständig Bergmännchen- und Erholungsreisende an der Grenze ohne Paß angetroffen werden. Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen müssen diese Reisenden auch bei den Ländern, bei denen der Paßübergang aufgehoben worden ist, entweder am Grenzübergang gehindert oder sie erhalten den kurzfristigen Grenzpaß, so daß ihnen die rechtzeitige Beschaffung ordnungsmäßiger Reichspapiere nicht möglich ist. Für alle Reisen ins Ausland ist, abgesehen vom Paßübergang, der bei einigen Ländern aufgehoben ist, jedenfalls ein ordnungsmäßiger Reisepaß erforderlich.

Abhaltung eines Lehrganges über Motorpflüge und Kraftwagen. Wie die Landwirtschaftskammer mittels, wird zur Unterweisung der Bedienung und Behandlung von Motorpflügen und Kraftwagen vom 1. bis 5. März ein Lehrgang in der Werkstatt der Interessengemeinschaft landwirtschaftlicher Betriebe e. V. in Dörsch-Neudorf, Koburger Straße 1, abgehalten.

Anschriften für Postsendungen nach Mittel- und Südamerika. Es ist zur Kenntnis des Reichspostministeriums gekommen, daß in verschiedenen Ländern Südamerikas Briefsendungen mit Angeboten usw., die Anschriften in deutscher Sprache tragen, den Empfängern häufig aus dem Grunde nicht zugestellt werden, weil die deutschen Anschriften dort nicht gelesen werden können. Um die Zustellung zu sichern, empfiehlt es sich daher, nach den Ländern Süd- und Mittelamerikas, wo spanisch gesprochen wird, die Anschriften in spanischer Sprache abzufassen.

Kirchennachrichten

für Sonntag Ekombi.

Predigtort: Joh. 4, 19-30.

Kollekte für die kirchliche Jugendpflege.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst; abends 7 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Bibel- und Missionsstunde fällt aus. — Donnerstag: Abends 7 Uhr Posaunenchor 1 und 2. — Sonnabend: Abends 7 Uhr Posaunenchor 2.

Kesselsdorf. Vorm. 10 Uhr Beichte (H. Heber); vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (derselbe); nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst; nachm. 2 bis 4 Uhr Jungfrauenverein. — Mittwoch: Abends 6 bis 7 Uhr Missionsstunde.

Untersdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Weistropf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. — Dienstag: Abends 8 Uhr Jungmännerverein (ältere Abteilung). — Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus. — Donnerstag: Abends 8 Uhr Jungmännerverein (jüngere Abteilung).

Coro. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Rehrsdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. — Dienstag: Abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

Limbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Wanzenstein. Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst (H. Heber).

Reufkirchen. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Tanneberg. Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst (H. Heber).

Herzogswalde. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Vereinskalender.

Ortsauschuss des Handwerks. Montag den 28. Februar im „Adler“ Sprechtag.

Berein für Handel und Gewerbe, Wilsdruff e. B. Montag den 28. Februar in „Stadt Dresden“ Jahreshauptversammlung.

Jugendgruppe des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins. Dienstag den 1. März Versammlung im „Adler“.

Wetterbericht.

Glaceland mild, Gebirge vorwiegend frostfrei, zeitweise wenig Aufbesserung, verstärkte Bewölkung. Vorübergehend örtlich Regenfälle, schwache mäßige Winde aus südlichen Richtungen.

Sachsen und Nachbarchaft

Dresden. (Fritz Busch reist nach Neuport.) Generalmusikdirektor Busch von der Dresdener Staatsoper reist diese Tage nach Cherbourg, um von dort die Ueberfahrt nach Neuport anzutreten. Fritz Busch dirigiert dort erstmals eine Reihe von Sinfoniekonzerten und kehrt am 2. April nach Dresden zurück.

Gottweiba. (Feuer im Dellengrund.) Das Kriminalamt Dresden teilt mit: In der Nacht zum 22. Februar ist die Schneide- und Mahlmühle von Köhler in Dellengrund bei Gottweiba vollständig niedergebrannt. Sämtliches Vieh und zum größten Teil auch die Wohnungseinrichtungen konnten gerettet werden. Nach den kriminalpolizeilichen Feststellungen ist das Feuer durch Heißluft aus einer Welle zum Sägegatter entstanden. Abspringende Funken haben die in der Nähe liegenden Fohel- und Sägepläne in Brand gesetzt.

Baun. (Autounfall.) In der Nacht zum Mittwoch fuhr bei Rieth ein Personenkraftwagen des Werkstättenleiters Berndt aus Königswarth gegen einen Baum und stürzte in den Straßengraben. Der 19 Jahre alte Mitfahrer Hans Nitolaus aus Daubitz wurde beunruhigend unter dem stark beschädigten Wagen hervorgezogen und nach dem Krankenhaus gebracht. Berndt hat sich unter dem Eindruck des Unfalls erhängt.

Langhennersdorf. (Gutsbrand.) Am Dienstag nachmittag brannte das aus Haus und Scheune bestehende Anwesen des Wirtschaftsbesizers Widemann vollständig nieder. Das Feuer soll durch spielende Kinder verursacht worden sein.

Großschöna. (Das Schloß Dainewalde Eigentum der Gemeinde.) Das Schloß im Randautale an der Bahn Dresden-Barnsdorf-Jittau gelegene alte Schloß Dainewalde wurde von der Gemeinde Großschöna, Bezirk Jittau, von der Familie von Roam samt Wirtschaftsgebäuden und Ackerland, zusammen 450 Hektar umfassend, um den Preis von 425 000 Reichsmark gekauft.

Jittau. (Schäden im Saatensland.) Der eisige Frost der letzten Tage hat, wie aus landwirtschaftlichen Kreisen mehrfach gemeldet wird, vielfach Schäden an Saatensland gemacht, die umso nachhaltiger in Erscheinung treten, als in den Niederungen jede schützende Schneedecke fehlt.

Höbeln. (Ein Opfer ihres Leichtsinnes.) Am Donnerstag früh gerieten zwei Schulkinder an einer tiefen Stelle der Freiburger Mulde unter das Eis. Auf das Geschrei der beiden Mädchen eilte ein weger und ein taufmännischer Angestellter zu Hilfe. Es gelang schließlich, das eine Mädchen zu retten, das andere konnte jedoch nur als Leiche geborgen werden. Die beiden Mädchen hatten sich ihren Schulweg abkürzen wollen und waren über das Eis gegangen und eingebrochen.

Stollberg. (Auf dem Nachhausewege schwer verunglückt.) Der Handelsmann Scheinert kam auf dem Nachhausewege von einer Geschäftsreise mit einem herabhängenden Draht der Hochspannungsleitung in Berührung und verbrannte sich so schwer, daß ihm nach sofortiger Ueberführung ein Arm amputiert werden mußte.

Pöbla bei Schwarzenberg. (Schulschluss.) Die hiesige Schule mußte geschlossen werden, weil über 50 Prozent der Schulkinder erkrankt sind.

Eiterlein. (Großfeuer.) Das Münchische Geschäftshaus wurde in den ersten Morgenstunden des Mittwoch ein Raub der Flammen. Der Brand ist infolge eines Schornsteindefektes entstanden.

Mauen i. B. (Großfeuer.) Am Donnerstag früh brannten das Wohnhaus, die Stallungen und die Scheune des Gutsbesizers Raub in Wilsdruff vollständig nieder. Auch die benachbarte Scheune des Gutsbesizers Scheller wurde ein Raub der Flammen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Leipzig. (Ausländische Einkäufer.) Die kommende Leipziger Herbstmesse wird mit einem starken Einkäuferbesuch aus dem Ausland rechnen können. Es liegen bereits jetzt Meldungen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, England, Belgien, Ungarn, Jugoslawien und anderen Ländern vor, so daß in den dortigen Geschäftskreisen das Interesse für die Messe sehr groß ist und die Anzahl der Besucher voraussichtlich die der früheren Messen weit übertreffen wird.

Leipzig. (Eine böse Mutter.) Eine Frau Minna Otto aus Leipzig ist vom Schöffengericht zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie hat ihre beiden Kinder, einen inzwischen verstorbenen Sohn von 14 Jahren und eine 13 Jahre alte Tochter lange Zeit so schwer mißhandelt, daß schließlich die Polizei einschreiten und die Tochter in andere Erziehung geben mußte.

Leipzig. (Die Erregung über den Fall Rudloff.) Nachdem im Laufe des vorgestrigen Tages das vom Gemeinamen Schöffengericht gegen den Wurstfabrikbesitzer Rudloff wegen Nahrungsmittelbetrugens gefällte Urteil bekannt wurde, bildeten sich vor den Rudloffschen Türen Ansammlungen, die eine drohende Haltung gegen den Rudloff wegen gleichzeitiger Vergehen noch weitere Verfahren. Auch die Werbepolizei wird sich mit der Sache in den nächsten Tagen noch befassen. Ein Verschärfungsgang war in den Rudloffschen Wurstfabriken trotz lodender Auslagen nicht zu vermeiden. Das plötzliche Stagnieren des Geschäftes wird wahrscheinlich die Arbeitslosigkeit eines zahlreichen Personals im Gefolge haben.

Eilenburg. (Die geprellten Eilenburger.) In einem diesigen Wirtshaus wagte ein Geschäftsmann zu behaupten, das Lokal sei langweilig. Einem Mann aus Laubitz, der in dem Lokal schon seit Jahren regelmäßig beim Aufenthalt in Eilenburg seinen Schoppen zu trinken pflegt, verdroß die Bemerkung sehr, und so kam es zwischen beiden zu einer Auseinandersetzung. Der Eilenburger meinte zu dem Laubitzer, dieser habe gut reden, weil er bloß alle paar Tage mal auf eine Stunde herkomme. Wenn er aber einen ganzen Tag hier sitzen sollte, würd' er es vor Langerweile nicht mehr aushalten. Der Laubitzer behauptete darauf, er könne hier eine ganze Woche sitzen, ohne sich zu langweilen. Und es kam zu einer Wette. Der Laubitzer schlug vor, er wolle eine volle Woche ununterbrochen von früh acht bis abends neun Uhr in dem Lokal festsitzen, wenn der andere die Wette bezahle. Der Eilenburger ging im Vertrauen darauf, daß der Laubitzer doch seinen Verlust nachgeben müsse und außerdem eine handfeste Frau habe, auf den Vorschlag ein. Andere Eilenburger Bürger, die Zeugen des Vorganges waren, ermunterten ihren Mitbürger zum Abschluß der Wette und erboten sich, sich zu gleichen Teilen an den Unkosten zu beteiligen. Und nun saß der Laubitzer diese Tage in dem Wirtshaus, er aß, trank und lebte auch sonst gut. Und die Eilenburger werden wohl oder übel eine Niederlage bezahlen müssen. Das Geld hierfür ist beim Wirt sicher gestellt.

Saaz. (Ein Kriegsbeschollener nach zehn Jahren ausgeforscht.) Der Soldat Anton Moritz aus Redenitz bei Naaden war vor zehn Jahren in russische Kriegsgefangenschaft geraten und seither verschollen. Alle Nachforschungen waren erfolglos geblieben, doch gaben die Eltern des Soldaten die Hoffnung nicht auf und betrieben die Nachforschungen weiter. Ihre Bemühungen sind nun von Erfolg gekrönt. Dieser Tage erhielten die in Redenitz lebenden Eltern von dem Vertreter der Sowjetregierung die Verständigung, daß Anton Moritz laut amtlicher Feststellung noch in Moskau bis zum 12. April 1927 in Tula lebte und von da nach Turkestan abreiste, wo er zurzeit lebt.

Wer zuerst kommt...

Ein Reiter, dessen Pferd krank war, hatte ein Rezept vom Tierarzt bekommen. Zwei Stunden später kam der Mann leidend wieder zu dem Arzt gekürzt und rief ihm entgegen: „Herr Doktor, es geht mir so schlecht! Das Pulver hat mich beinahe umgebracht.“ — „Das Pulver!“ fragte der Arzt zurück. „Habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß Sie es in eine Röhre schütten, deren Ende dem Pferde ins Maul stecken und das Mittel so dann dem Tier in den Schlund blasen sollten? Keineswegs aber habe ich Ihnen doch angegeben, daß Sie selbst das Pulver schlucken sollten!“ — „Das habe ich auch alles getan, Herr Doktor! Ich tat das Pulver in die Röhre und steckte sie dem Pferd ins Maul, aber das elende Vieh blies z u e r s t!“

Die schlimmste Strafe.

Eine junge Dame, nennen wir sie Miß Ellen, war in allen Vergnügungstafeln von London gut bekannt. Abends konnte man sie in einer der zahlreichen Dielen sehen, wie sie sich mit Begeisterung dem Tanz hingab. Und immer sah man sie in einer anderen Toilette aus prächtiger Seide. Man tuschelte, man grübelte. Wer war der reiche Verehrer, der ihr diesen Luxus gestattete? Der ihr obendrein noch erlaubte, sich täglich auf eigene Faust zu unterhalten? Unerwartet kam des Rätsels Lösung. Miß Ellen wurde nämlich erfaßt, als sie gerade in einem großen Warenhaus einen wunderschönen Seidenstoff mitgehen ließ. Eine Klage folgte, sie wurde vor Gericht zitiert. Und der Richter verurteilte sie nicht etwa zu einer Gefängnisstrafe, sondern verfügte, daß Miß Ellen während eines ganzen langen Jahres kein Wollstoff betreten dürfe. Die Verurteilte hat diesen weisen Spruch mit lautem Schluchzen aufgenommen. Sie wäre viel lieber auf ein paar Wochen ins Gefängnis gewandert, statt auf das Tanzen zu verzichten.

Börse-Handel-Wirtschaft

Amliche Berliner Notierungen vom 24. Februar.

Börsenbericht. Nach den unsicheren Börsen der letzten Tage trat auf umfangreichere Deckungskäufe der Spekulation hin auf der ganzen Linie eine Besserung ein; vereinzelt kam es sogar zu Kursgewinnen von 10 % und darüber. Vernachlässigt war dagegen der Markt der inländischen Anleihen. Der Geldmarkt ist ziemlich unverändert; tägliches Geld 4 1/2 - 6 %, monatliches Geld 5 1/2 - 6 1/2 %.

Devisenkurs. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,42-20,43; holl. Gulden 168,08-169,10; Dan. 81,70 bis 81,80; franz. Franc 16,29-16,33; Schweiz. 81,03 bis 81,23; Belg. 68,60-68,74; Italien 13,35-13,39; schwed. Krone 112,45-112,73; dän. 112,31-112,56; norweg. 108,98 bis 109,24; schwed. 12,47-12,51; d. Herr. Schilling 69,35 bis 69,49; poln. Zloty (niedermittel) 46,85-47,02.

Produktenbörse. Die Haltung im Getreidengeschäft war wieder matt. Abgesehen von dem schönen Wetter, das zwar bezüglich der Sorten noch wenig zu bedeuten hat, aber die teilweise noch unterbrochene Schiffsahrt wieder in Gang bringen dürfte, waren es in der Hauptsache die rückgängigen Forderungen des Auslandes, welche auf die Marktlage drückten. Von Weizen ist Manitoba etwas mehr an inländische Mühlen ist. Die Unternehmungslust bleibt für In- und Auslandsweizen sehr gering und auch für Roggen ist das Geschäft außerordentlich lustlos. Der steigende Absatz von Weizen wie von Roggenmehl hält die Käufer für Brottreide allgemein zurück.

denso drückt aber die für Roggen noch mehr sich zeigende Preissteigerung der ausländischen Forderungen, besonders derjenigen für Weizen. Die Preise auf der ganzen Linie sind rückgängig gewesen. Gerste hat sich in ihrer geringen Geschäftslage nicht gebessert. Auch Sommergerste 246-255, Futterweizen 270-285, Winterweizen lagen schwach.

Weizen, märk.		Weizen, Ostpreuss.		Weizen, Ostpreuss.	
24. 2.	23. 2.	24. 2.	23. 2.	24. 2.	23. 2.
259-262	261-264	15,7	15,7	15,7	15,7
—	—	—	—	—	—
242-245	244-247	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
213-241	214-242	50-66	50-66	50-66	50-66
192-205	194-207	33-36	33-36	33-36	33-36
190-200	191-201	22-25	22-25	22-25	22-25
—	—	21-22	21-22	21-22	21-22
—	—	23,5-24,5	23,5-24,5	23,5-24,5	23,5-24,5
—	—	14,7-15,5	14,7-15,5	14,7-15,5	14,7-15,5
—	—	16,2-17,2	16,2-17,2	16,2-17,2	16,2-17,2
—	—	26,0-28,0	26,0-28,0	26,0-28,0	26,0-28,0
—	—	16,2-16,5	16,2-16,5	16,2-16,5	16,2-16,5
—	—	20,7-21,0	20,7-21,0	20,7-21,0	20,7-21,0
—	—	11,7-12,0	11,7-12,0	11,7-12,0	11,7-12,0
—	—	10,7-20,3	10,7-20,3	10,7-20,3	10,7-20,3
—	—	28,5-28,7	28,5-28,7	28,5-28,7	28,5-28,7

Getreidepreise für den Großhandel in W. pro Cent. Inländische Gerste: Große, vollreife, gelbe, 14,50; frische, inländische über 55 Gramm 12; frische, inländische unter 55 Gramm 11. Ausländische: Große Gerste 11, normale Gerste 9,75-11, kleine und Sämhäcker 8,50-9,50. Tendenz: flau.

Getreidepreise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Produkt und Gebinde gehen zu Käufers Nutzen: 1. Qualität 156, 2. Qualität 172, abfallende Sorten 156. Tendenz: fest.

Kartoffelpreise je Zentner waggongefüllte märkischer Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 3,80 bis 4,10 M., rote Kartoffeln 4,60-5 M., weißfleischige Kartoffeln 4,70-5,20 M., Fabrikkartoffeln 19 Pf. pro Stärkeprozent.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 25. Februar 1927

Weizen 25,00-26,20; Roggen 24,10-24,40; Sommergerste 21,30-24,10; Wintergerste 19,20-20,50; Hafer 19,00-19,80; Weizenmehl 34,25-36,75; Roggenmehl 33,50-35,50; Weizenkele 15,75-15,85; Roggenkele 15,25;

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen und Rechnungen: A. Kömer.
Druck und Verlag: Arthur Schunke, familiär in Wilsdruff.

Amtliche Verkündigung

Die Gemeinde Herzogswalde hat um Erlaubnis zur Einleitung der Abwässer aus dem Sechsfamilien-Wohnhaus der Gemeinde in den Dorfbach nach § 23 des Wassergesetzes nachgehakt. Nach § 23 des Wassergesetzes wird dieser Antrag, dessen Unterlagen hier an Amtsstelle eingesehen werden können, mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die begehrtene Benutzung binnen 2 Wochen hierher anzubringen. Die Petition, die sich in der bestimmten Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Reißen, den 24. Februar 1927. B.H.H. Die Amtshauptmannschaft.

Jugendgruppe des L. H. = B. Wilsdruff.

Dienstag, den 1. März 1/4 Uhr im „Weißen Adler“
Versammlung.
Vortrag über „Arbeitserparnisse im Landhaushalt“.
Wichtige Besprechung wegen Abhaltung eines Schnelberkurstages.
Um zahlreiches Erscheinen bittet die Vorsitzende.

Zur Fastnachtsbäckerei
empfehle ich äußerst billig
Erdbeer-, Aprikosen-, Himbeer-,
Johannisbeer-, Kirsch-,
Ananas- u. Zwetschen-Konfitüre
in 1-Pfd.-Gläsern, 2- und 5-Pfd.
Einern und auch ausgewogen
Reines Schweineschmalz, Palmin
Kokosfett, prima Weizenmehle
Heidemehl
Alfred Piezsch
Mitglied des Rabattsparevereins

Restaurant „Forsthaus“
Sonnabend, den 3. und Sonntag, den 4. März
gr. Bockbier-Rummel
Sonnabend, den 24. Februar
Großes Skatturnier
Anfang 8 Uhr
Hierzu ladet freundlich ein **Arthur Vogel.**

Die Lindenschlößchen-Lichtspiele
Nur Sonnabend, den 26. Februar
nachmittags 1/4 Uhr und abends 8 Uhr
Das Mädel von Pontenevuli
Operette in 6 Akten
unter Mitwirkung von vier Sängern und Sängerinnen
Dazu: **Albert hat Prokura**
Lustspiel in 3 Akten und Ufa-Wochenschau

Empfehle fettsches
Hind-, Kalb- u. Schweinefleisch, sowie Hammelfleisch ferner div. Aufschnitt selbstgefermt. Fleischsalat und Sülze, ro- u. gefochten Schinken hochfeine Würstwaren in bekannter Güte **Martin Brühl** Reihner Straße.

Blattpflanzen blühende Pflanzen empfiehlt Gärtnerei Rake.
Heute Freitag frische hausgeschlagene **Würst- und Fleischwaren** Rest. Niedergrumbach

Lehrbücher der Reichskurzchrift sowie Schreibbücher **Qermann Pinkert**, Zeilstr.

Meißner Pfandhaus Görnische Gasse 2

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiberger Str. 109 (Stadt Dresden) Fernruf 44, Sprechstunden: Werktag 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Wo kauft man einen hochfeinen Kaffee?
Anerkannt hochfeine und sehr kräftige Spezialmischungen unter Verwendung von edelsten Java, Menado, Cofarico und Kollaherei Kaffees immer sehr preiswert bei der Firma
Alfred Piezsch.
Feinschmecker trinken nur Piezsch-Kaffee.

Voranzeige!
Circus Leybeck
trifft in den nächsten Tagen ein und gibt im Schützenhaus mit einem
Großstadt-Programm Vorstellungen
Es ladet ergebenst ein die **Direktion W. Leybeck.**

Gasthof Hühndorf
Sonntag, den 27. Februar
Großes Bockbierfest mit Ball
wogu freundlich einladen
Paul Morgenstern und Frau.

Süd-, Rot-, Weiß- und Fruchtweine
vom Fein- und in Flaschen in größter Auswahl feinste Liköre nach sowie zu billigsten Preisen empfiehlt
Knappe & Co., Wilsdruff
Dresdner Str. 194,
einziges Spezialgeschäft mit Weinproduktfabrik am Platz

Die w...
Gefeg...
Webel...
lich br...
den W...
besond...
jeit v...
eines...
Monat...
sie nach...
bedürf...
g e m e...
Ander...
der Kr...
bördli...
Erneit...
Ehlfra...
borgef...
Kimm...
gefegli...
leiste...
straffe...
Entwur...
De...
ausbil...
die W...
Jugend...
wirtsch...
Rahme...
ft a n d...
der G...
nehmer...
die Re...
stehend...
und G...
Die fra...
De...
der Reg...
des Ra...
den Kon...
den off...
S i c h e...
Truppe...
gebet...
kommis...
jedoch...
uniform...
kommis...
nieren...
Dieser...
Regiern...

Worte zur Besinnung.

Das Glück, das glatt und schlüpfrig rollt,
Tauscht in Sekunden seine Fäde,
Ist heute mir, dir morgen hold,
Und treibt die Narren rund im Rade.

Fr. v. Bodenstedt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Die Arbeitszeitverordnung.

Die Reichsregierung hat nunmehr den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung...

Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes.

Das Reichskabinett hat den Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes verabschiedet. Der Entwurf regelt die Berufsausbildung Jugendlicher...

Die französischen Truppen im Saargebiet.

Der beim Völkerverbund eingetroffene Bericht der Regierungskommission des Saargebietes über die Frage der französischen Truppenbesetzung...

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Gesetz zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten vom 18. Februar 1927 tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft...

Berlin. Der Hemo-Untersuchungsausschuss des Reichstages führte die Besprechung über die vorliegenden Anträge zum Komplex der bayerischen Fälle zu Ende...

Berlin. Reichstagspräsident Loh ist von einer Blinddarmentzündung befallen worden. Sein Befinden hat sich so verschlechtert, daß eine Operation vorgenommen werden mußte...

Reichskanzler a. D. Luther in Schweden.



Der frühere Reichskanzler Dr. H. Luther (Mitte), der sich zurzeit auf einer Nordlandreise befindet...

Berlin. Anlässlich der Tagung des Kirchenrats der Preussischen evangelischen Landeskirche sandte der Kultusminister Dr. Weder ein Empfangsabend...

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt in britischen Kreisen...

Sinrichtung einer 80fachen Mörderin.

Fünfmal zum Tode verurteilt.

Dieser Tage wird in Warschau an der achtzigjährigen Raubmörderin Janina Jblonska das Todesurteil durch den Strang vollzogen werden...

Lobesweg gab und wird und zernachden an sich nahm. Die Jblonska wurde bereits zum fünften Male zum Tode verurteilt...

Neues aus aller Welt

Das große Los. In der letzten Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde das große Los gezogen; es fiel auf die Nummer 239 783...

Unter Hinterlassung von 80 000 Mark Schulden gestürzt. Der Leipziger Kaufmann Artur Eissing ist nach Hinterlassung von etwa 80 000 Mark Schulden aus Leipzig gestürzt...

Eine dreiköpfige Lehrersfamilie im Eis eingebrochen und ertrunken. Auf dem Vangerbrüker See bei Schwerin brach ein 10-jähriger Lehrersohn beim Eislauf ein...

Feuer im Kölner Dom. Durch Heißlauf eines Transformators entstand im Kölner Dom an der Westseite ein Feuer, das die an dieser Seite gelegenen wertvollen Fenster aus dem 16. Jahrhundert in große Gefahr brachte...

Wölfe in der Steiermark? In den Waldungen des Zillertalfer-Tals sind in der vergangenen Woche acht Leiche gerissen worden...

Aussindung deutscher Gefallenentzeichen in den Bergen. Einige Erdarbeiter in der Nähe eines Betonunterstandes machten auf der bekannten Höhe 425 bei Steinbach einen schaurigen Fund...

Die Sommerzeit in Westeuropa. Zwischen der belgischen, englischen, holländischen und französischen Regierung ist vereinbart worden...

Großer Waffensfund in Paris. Auf der Suche nach einem gestohlenen Auto entdeckte die Polizei dieser Tage ein umfangreiches geheimes Waffenslager...

Nächtliches Indianerspiel mit dem Leben bezahlt. Ein vierzehnjähriger Knabe in Chaumont in Frankreich, der einmal „richtig“ Indianer spielen wollte...

Millionenschaden durch einen Fabrikbrand in Bromberg. In Bromberg brannte die Fabrik „Kabel Polka“ mit sämtlichen Gebäuden und Maschinenräumen bis auf wenige Mauerreste nieder...

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Glenden“ von Victor Hugo. (Nachdruck verboten.)

So stand es in der Gegend, als Fantine nach M. zurückkam. Niemand erinnerte sich ihrer mehr...

Fantine war bereits länger als ein Jahr in der Fabrik, als ihr eines Morgens die Aufsichterin im Auftrage des Herrn Bürgermeisters fünfzig Frank übergab...

Fantine war wie vom Blitz getroffen. Von Scham noch mehr als von Verzweiflung niedergedrückt, verließ sie die Fabrik und begab sich in ihr Stübchen...

Sie hatte nicht die Kraft, auch nur ein Wort zu sagen. Man rief ihr, mit dem Herrn Bürgermeister zu sprechen, aber sie wagte es nicht...

Er verließ sich in allem auf die Vorsteherin in der Frauenabteilung der Fabrik. In all ihrer Machtvollkommenheit und mit der festen Überzeugung, daß sie wohlthue, hatte die Aufsichterin den Prozeß gegen Fantine eingeleitet...

Fantine sang an, grobe Hemden für die Soldaten der Garnison zu nähen, und verdiente 60 Pfennig den Tag...

In der ersten Zeit hatte sich Fantine so sehr geschämt, daß sie nicht ausgehen wagte.

Wenn sie auf der Straße ging, fühlte sie, daß man sich hinter ihr umsah und mit den Fingern auf sie zeigte.

Sie mußte sich an die Geringschätzung gewöhnen, wie sie sich an die Armut gewöhnt hatte. Allmählich sah sie sich. Nach zwei oder drei Monaten schüttelte sie die Scham ab und ging aus, als wolle sie nichts...

Die übermäßige Arbeit griff Fantine an und das trockene Hüfteln nahm zu.

Früh aber, wenn sie mit einem halb zerbrochenen Kamme ihr schönes Haar kämmt, das wie goldige Seide um sie floß, hatte sie eine Minute glücklicher Koffetterie...

Sie war gegen Ende des Winters entlassen worden; der Sommer verging, aber der Winter kam wieder.

Die Gläubiger drängten Fantine. Sie verdiente zu wenig. Ihre Schulden nahmen zu. Zehardiers schrieben alle Augenblicke Briefe, deren Inhalt sie tief betrübtte...



„Wieviel geben Sie mir für die Haare?“

während sie das Porto kaum erschwingen konnte. Eines Tages schrieben sie ihr, die kleine Cosette habe in der schrecklichen Kälte ganz und gar nichts anzuziehen...

„Wieviel geben Sie mir dafür?“ fragte sie.

„Zehn Frank.“

„Schneiden Sie es ab!“

Sie kaufte ein gewicktes wollenes Röddchen und schickte es an Zehardiers. Diese gerieten außer sich darüber.

Geld hatten sie haben wollen. Das Röddchen gaben sie einer ihrer Töchter und die arme Cosette mußte weiter frieren.

Fantine aber dachte bei sich: „Nun friert doch mein Kind nicht mehr. Mit meinem Haar habe ich es gekleidet.“

In ihrem Herzen aber arbeitete eine finstere Macht.

Lange hatte sie die Verehrung aller für Vater Madeleine gewirkt; jetzt wiederholte sie sich solange, daß er sie doch vertrieben habe und an ihrem Unglück schuld sei...

Eines Tages erhielt sie von Zehardiers einen Brief folgenden Inhalts: „Cosette hat die Krankheit bekommen, die bei uns umgeht. Das Friesel nennt man es. Die Ärzte verschreiben teure Medizin. Wir können sie nicht mehr bezahlen. Wenn Sie nicht vierzig Frank binnen acht Tagen schicken, muß die Kleine sterben.“

Sie lachte laut auf.

Als sie über den Markt ging, sah sie viele Leute um einen seltsamen Wagen stehen, von dem herunter ein rotgekleideter Mann eine Rede hielt. Es war ein herumreisender Marktschreier und Zahnarzt...

Fantine mischte sich unter die Leute und lachte mit den anderen über die Art, die für die Gemeinsten und für die Vornehmen zugleich eingerichtet war.

Der Marktschreier sah das lachende schöne Mädchen und sagte plötzlich zu ihr: „Sie, mein Fräulein da, die Sie lachen, Sie haben wunder schöne Zähne. Wollen Sie mir sie verkaufen, zahle ich Ihnen zwei Rayoleons dafür.“

„Alle?“ fragte Fantine.

„Die beiden vorderen oben und unten,“ antwortete der Mann.

„Das ist ja gräßlich!“

Fantine eilte schnell hinweg und hielt sich beide Ohren zu, um die heisere Stimme des Mannes nicht mehr zu hören...

„Jesus!“ rief Margarete aus. „Was ist Ihnen Fantine?“

(Fortsetzung folgt.)

Dollar vergrößert war, hat einen Schaden von 10 Millionen Floth erlitten. Mit dem Brande sind auch 350 Arbeiter brotlos geworden.

Schwere Stürme auf dem Schwarzen Meer. Nach Meldungen aus Moskau wüten im Schwarzen Meer schwere Stürme, so daß die russischen Hafenbehörden das Auslaufen der Schiffe verboten haben. Zwei russische Dampfer, die vom Sturm mitten auf dem Meere überfallen wurden, werden vermißt.

Dunke Tageschronik.

Castrop. Auf der Seebe Viktor III/V ereigneten sich zwei tödliche Unfälle. Der Arbeiter Joseph Bilgi geriet in die Seilbahn. Ihm wurde der Kopf glatt abgerissen. Ein anderer Bergmann geriet in der Grube unter herabfallendes Gestein und war sofort tot.

Paris. In der Nähe von Doulouze geriet in einem Eigenwagen Benz in Brand. Der Wagen stand sofort in brennenden Flammen und fünf Eigenner kamen im Feuer um.

Warschau. In Groß-Tarpula bei Graudenz hat der Sohn des Porzellanfabrikanten seine aus sechs Köpfen bestehende Familie mit der Axt ermordet. Die Motive der Tat waren Habgier und Familienneid.

Wien. Wie aus Moskau gemeldet wird, ereignete sich auf der Rumantbahn ein Zugzusammenstoß, bei dem zwei Personen getötet und acht verletzt wurden.

Budapest. Hier ereignete sich bei einem Koffereintrich in der Ungarisch-Slowakischen Bank Wertpapier von einer Milliarde Kronen Wert.

Kapstadt. Zwischen Krügersdorp und Senterdorp in Südafrika sind neue Diamantfelder in einer Ausdehnung von 10 englischen Meilen (rund 65 Kilometer) entdeckt worden.

Glück und Ende eines Abenteurers.

Karl May, dessen wunderbare Abenteuer wir als Jungen verhängen haben und den man nachher der elenden Aufjähnderei anklagte, ist doch nur ein arbeitsloser Stümper der Phantasie gewesen gegen die Lebenswirklichkeit, wie sie sich im Laufe des kürzlich vom französischen Kriegesgericht in Marokko zum Tode verurteilten ehemaligen Fremdenlegations- und gebürtigen Deutschen Hermann Klems abgepielt hat. Klems erblickte als Sohn wohlhabender Eltern 1887 das Licht der Welt am schönen Rhein in Düsseldorf, wo sein Vater das einbringende Gewerbe eines Weinhandlers betrieb. Wie so mancher andere früh zu Abenteuer neigende Burche, wurde auch ihm schon in verhältnismäßig frühen Jahren Frau Venus zum Verhängnis. In Paris ging ihm dieser Stern unter und Klems begab sich zürnend mit seinem „Schiffal“ nach dem Orient. Von Konstantinopel schloß er sich einer Karawane an, die ihn nach Afghanistan und Persien führte, wo er sich als Teppichhändler mit Erfolg betätigte. Sein „Vermögen“ brachte er jedoch gar bald in Monte Carlo im Roulette und Baccarat „fahrlässig“ unter und fristete nun in den nächsten Jahren sein Dasein wieder im Seinehübel Paris, wo er naheinander als Stiefelpuffer, Kaffeekellner, Chauffeur und Plasträger sich durchhungerte. Mehrere phantastische Abenteuer brachten ihm auf ebenso phantastische Weise wieder etwas Geld. Klems zog als Hausierer nach Spanien, gewann im Casino in San Sebastian wieder ein erkleckliches Sümmchen, mit dem er sich in Madrid als Buchmacher und später in Sevilla als Stierkämpfer und Barhalter einer Bodega selbständig machte. 1910 bereiste er als „geheimer politischer Agent“ Marokko, trat dann auf französische Seite. In der Fremdenlegation brachte er es sogar bis zum Sergeanten, bis der schändliche Kammerherr ihn als Intendanturbeamten wieder zu Fall brachte. Unter mehr als abenteuerlichen Umständen gelang es ihm, den furchtbarsten Straßen zu entgehen. Bald darauf finden wir ihn bei einem Stamme in der Gegend von Taza, bei dem nur das Mitleid eines alten angesehenen Scheichs ihm das nackte Leben zu retten wußte. Mit einem ausgezeichneten Anpassungsverständnis begab, gelang es ihm sozusagen vom gemeinen Knecht nach Erlernung der Eingeborenenprache und Uebertritt zum Islam sich dank seiner militärischen Kenntnisse bis zum Oberkommandierenden eines weitberühmten Stammes emporzuarbeiten und schon als solcher den Franzosen bei

Kampfen um Taza zu helfen zu können. Sein wackerer Stern oder sollte erst aufgehen, als der Kabilenführer Abd el Krim seinen nationalen Krieg gegen die fremden Unterdrücker in Marokko durchführte. Klems, der inzwischen die Tochter eines angesehenen Scheichs geheiratet hatte, verließ ohne Zaudern seine Familie und schloß sich den kriegstüchtigen Jähnen des genialen Kabilenführers an. Von diesem wurde er reich mit Gütern aller Art beschenkt, ihm dazu drei Frauen und viel Gefinde zuertheilt. Als Photograph, Topograph und Dolmetscher leistete der gewandte, sozusagen mit „allen Wässern gewandene“ Deutsche dem marokkanischen Nationalhelden wichtige Dienste und wurde endlich zum Kommandeur der gesamten Artillerie Abd el Krims ernannt, die er mit den zur Verfügung stehenden Mitteln neu organisierte und zu einer der Franzosen vor Spanien sehr unbedeutenden Waffe in Händen der „unabhängigen“ machte. Zweimal recht erheblich verwundet führte er die beiden Oasen gegen Fez und Taza 1925 selbständig durch. Nach dem Zusammenbruch des tapferen Kabilenführers verließ Klems wiederum durch ein geschicktes Manöver seine eigene Haut in Sicherheit zu bringen und ging zu einem befreundeten Scheich, der aber anscheinend schon dem guten Frankengold der Franzosen erlegen war. Er wurde hier verhaftet und wegen Fahnenflucht, Landesverrats und Aufstandes mit Waffengewalt vor das Kriegsgericht gestellt. Sein Kopf ist nun vermisst. Es dürfte kaum eine Aussicht selbst für den Kiezgewandenen und oft seinem Schicksal im letzten Augenblick Entkommenen bestehen, auch diesmal noch aus der Schlinge zu kommen. Mit Klems geht zweifellos einer der interessantesten Abenteuerer der neueren Zeitgeschichte hinüber. Es wäre wert, sein Leben einmal von harter Dichterhand gepackt geschildert zu verfolgen. Die menschliche Phantasie kann sich kaum ein seltsameres und eigenartigeres Begehnen reicherer Leben aus sich selbst heraus gestalten, wie der Düsseldorf Weinhandlerssohn Hermann Klems in seinen kaum vierzig Jahren seiner Wanderungen auf diesem Erdball in ganz realer Wirklichkeit durchlaufen hat.

Beginn des Jürgens-Prozesses.

(1. Tag.) § Berlin, 24. Februar.

In Berlin begann vor dem Schwurgericht III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Bombe die Verhandlung gegen den Landgerichtsdirektor Bernhard Jürgens und seine Ehefrau Marie Jürgens, denen eine ganze Reihe schwerer Verbrechen zur Last gelegt wird. Nach der Anklage soll Jürgens sich des Kreditbetruges, der gewohnheitsmäßigen Hehlerei und des Versicherungsbetruges in zwei Fällen schuldig gemacht haben. Er ist außerdem wegen vorsätzlicher Unterschlagung und wegen eines Betrugsversuches gegen den Justizfiskus angeklagt, der darin erblickt wird, daß Jürgens unter falschen Angaben Schadenersatzansprüche im Prozeßwege gegen den Fiskus geltend macht. Frau Jürgens wird Kreditbetrug in 36 Fällen, Meineid und Versicherungsbetrug zur Last gelegt.

Die Angeklagten beteuern ihre Unschuld. Die beiden Ehegatten, die aus der Haft vorgeführt wurden, mußten in der Anklagebank weit voneinander getrennt Platz nehmen. An der Verhandlung nehmen auch Vertreter des Justizministeriums teil. Nach Eröffnung stellte der Vorsitzende fest, daß Jürgens in diesem Jahr 51 Jahre und Frau Jürgens 43 Jahre alt wird. Außerdem erklärt der Vorsitzende, daß in einer Reihe von kleineren Fällen die Strafammer ein Hauptverfahren abgelehnt habe. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses dürften die Angeklagten im Verhandlungsjaal vor ihren Betrügeren Platz nehmen. Als nun Jürgens das Wort erhielt, betonte er, daß er sich nicht als Angeklagter, sondern als ein Mann fühle, dem schweres Unrecht zugefügt worden und dem daran gelegen sei, dieses so schnell als möglich aufzuklären. Eine unwahre persönliche Rede, vielleicht aus durchsichtigen politischen Beweggründen, vielleicht in der Absicht, der Justiz etwas am Jenge zu fliden, habe eine Ara geschaffen und ein Bild entworfen, das mit den Tatsachen in trafen Widerspruch stehe. Mit Politik und mit seinem Dienst habe dieser Prozeß nicht das geringste zu tun. Es lägen schwere Justizirrtümer vor, die im Interesse der Rechtsüber wieder gutgemacht werden müßten. Als Angeklagter, so sagte Jürgens weiter, werde er sich streng sachlich äußern. Auch seine Frau habe er für strafrechtlich nicht schuldig

Darauf erklärte die Angeklagte Frau Jürgens kurz, daß sie nicht schuldig sei und keinen Parteistand annehme. Auch habe sie keinen Vertrag eingegangen und keinen Einbruch begangen.

Der Vorsitzende ging daraufhin nach der Anklage des Vorliebes der Frau Jürgens durch, wenigstens soweit es sich auf die Zeit vor ihrer Heirat mit Landgerichtsdirektor Jürgens erstreckt. Die Landgerichtsdirektorin Bombe darlegte, was Frau Jürgens in erster Ehe mit dem Fabrikanten Augler in Kassel verheiratet, der ein wohlhabender Mann war, Anteile an aufstrebenden Unternehmungen besaß, eine große Villa sein eigen nannte usw. Im Mai 1918 starb Augler und es kam nun zu einer Erbschaftsausbeutung zwischen Frau Jürgens und der Mutter ihres verstorbenen Mannes. Kurz danach trat Frau Jürgens mit der Evaporator-Gesellschaft in Berlin in Verbindung, der sie die Patente der Evaporatorfabrik Augler u. Selbste, die dem verstorbenen Mann gehörte, zum Preise von 300.000 Mark überließ. Von dieser Summe erhielt Frau Jürgens die Hälfte. Die Anklage macht nun der Befauldigen zum Vorwurf, daß sie ihrer Schwiegermutter diese Verkaufsverhandlungen verschwiegen und über den Eingang der Gelder im unklaren gelassen habe.

Frau Jürgens erklärte zunächst, daß ihre Schwiegermutter bei Lebzeiten ihres Mannes recht nett zu ihr gewesen sei, daß sich das aber nach dem Tode Auglers geändert habe. Sofort nach der Verlobung habe die Schwiegermutter erklärt: „Miß, was hier ist, das Haus usw. gehört mir, denn Karl hinterließ mir 150.000 Mark. Du kannst ja in Stellung gehen, das machen jetzt viele Frauen.“ und auf den Vorhalt der Schwiegermutter, daß das doch sicher nicht im Sinne des Verstorbenen gelegen habe, hätte die Mutter erwidert: „Was er gewollt hat, ist mit egal, ich verlange mein Recht und mein Geld.“ Ich habe im Gegenteil meine Schwiegermutter gebeten, mit mir zu den Verhandlungen nach Berlin zu fahren. Bis zur Mittagspause wurde die eingehende Bernehmung der Angeklagten in dieser Angelegenheit fortgesetzt.

Landgerichtsdirektor Jürgens sagt aus.

Nach einer halbständigen Pause wurde Landgerichtsdirektor Jürgens vernommen. Der Angeklagte ist in dem zweiten Erbschaftsprozeß, den die alte Frau Augler gegen die Schwiegermutter angestrengt hatte, als Zeuge vernommen worden. Daraus sagte er aus, daß er bei der Heirat über das Vermögen seiner Frau nicht orientiert gewesen sei. Er habe nur gemerkt, daß sie ungewöhnlich viel Schmutz besaß, der wohl einen Wert von 2000 Mark gehabt haben muß. Von dem Rechtsanwalt des verstorbenen Augler habe er aber erfahren, daß die Vermögenslage des ersten Mannes seiner Frau eine sehr schlechte gewesen sei, daß Augler zum Schluß Schulden hinterlassen habe. Der Angeklagte sagt dann wörtlich: „Ich sehe zu meinem Eide und werde alles aufklären.“

Jürgens gibt noch eine Anzahl weiterer Einzelaufkünfte über das Vermögen und die Geschichte seiner Frau, die mitunter in das Gespräch eingreift. — Gegen 2 Uhr mittags erklärte die Angeklagte Frau Jürgens, der Verhandlung nicht weiter folgen zu können. Infolge dessen wurde die Sitzung abgebrochen und auf Freitag vertagt.

Die friedliche Eroberung der Luft.

Trotz der langjährigen Einschränkungen durch die vorgewaltigen Folgen. Begriffsbestimmungen des Versailleser Vertrages hat Deutschland mit der ihm eigenen Fähigkeit und Arbeitskraft seinen Luftverkehr derart ausgebaut, daß dieser sich mit Recht mit dem der üblichen Großmächte vergleichen läßt und die Beziehungen zum Weltluftverkehr in durchaus moderner Form aufrecht erhalten hat. Die „Deutsche Luftfahrt“, die einen Namen aus Deutschlands großer Zeit übernommen und zu vertreten hat, konnte bereits im ersten Jahre ihres Betriebes, das ihrem Aufbau und ihrer Entwicklung gewidmet war, auf recht ansehnliche Erfolge zurückblicken. Deutschlands Stellung in der Handelsluftfahrt, die bisher durch die Stammgesellschaften „Deutsche Aero-loyd“ und „Lunners Luftverkehrs A.-G.“ vertreten wurde, wurde am 6. Januar

MÄRKESCH
reinigt und färbt
Herren-Anzüge u.
Herren-Mäntel

Annahme bei K. Zorn, Wilsdruff, Dresdner Str.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo.
(Nachdruck verboten.)

„O nichts,“ antwortete diese. „Mein Kind stirbt nun nicht an der schrecklichen Krankheit. Ich bin zufrieden.“ Sie zeigte der Nachbarin die zwei Napoleons, die auf dem Tische lagen.

„Ich habe sie bekommen,“ sagte sie und lächelte. Es war ein blutiges Lächeln. Ihre Lippen waren rot gefärbt und im Munde hatte sie eine schwarze Wunde. Die Vorderzähne waren ihr ausgerissen.

Sie schickte die vierzig Frank nach Montfermeil. Es war eine List Zhenardiers gewesen, um Geld zu erhalten. Cosette war nicht krank.

Den Spiegel warf Fantine aus dem Fenster. Lange schon hatte sie ihr Stübchen mit einem anderen unter dem Dache vertauscht, einem von denen, in welchen man nach der einen Seite nicht weit hingehen kann, ohne sich den Kopf zu stoßen. Die Scham hatte sie verloren; sie verlor auch die Lust, zu gefallen. Eines Tages entwickelte sich zwischen ihr und einem Manne ein Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Eine Menge Schaulustiger bildete sich um die Strekkenden.

Mit einemmal trat ein hochgewachsener Mann aus der Menge, packte das Frauenzimmer und sagte darrich: „Folge mir!“

Fantine sah auf. Ihre Augen waren gläsern, sie wurde totenbleich und zitterte angstvoll an allen Gliedern. Sie hatte den Inspektor Javert erkannt.

Im Polizeibureau, einem niedrigen Zimmer mit einem Ofen, einer Schilowache und einer vergitterten Glasstür nach der Straße zu, machte Javert die Tür auf, trat mit Fantine ein und schloß die Tür hinter sich.

Javert setzte sich, nahm ein Blatt Stempelpapier aus der Tasche und fing an, zu schreiben.

Als er zu Ende gekommen war, unterzeichnete er seinen Namen, brach das Papier zusammen, übergab es dem Unteroffizier der Wache und sagte: „Nehmen Sie drei Mann und bringen Sie das Mädchen da in das Gefängnis.“ Gegen Fantine setzte er hinzu: „Sechs Monate hast du.“

Die Unglückliche jubte und rief: „Sechs Monate Gefängnis! Was soll aus Cosette werden? Mein Kind!

Mein Kind! Herr Inspektor, wissen Sie, ich bin Zhenardiers über hundert Frank schuldig.“

Sie rutschte auf den Knien, mit gefaltet emporgehobenen Händen, auf dem Fußboden hin, der von nassen Stiefeln vieler Männer beschlunzt war, und summerte: „Herr Javert, Gnade! Gnade! Ich beteuere, daß ich keine Schuld gehabt habe. Wenn Sie beim Anfange zugegen gewesen wären, würden Sie alles gesehen haben. Ich schwöre es Ihnen bei Gott, dem Allmächtigen, daß ich keine Schuld habe. Schiden Sie mich nicht in das Ge-



Sie rutschte auf den Knien mit gefaltet emporgehobenen Händen.

fängnis! Denken Sie sich, wenn man meine Kleine aus dem Hause stieße, mitten im Winter, was auch aus ihr werden möchte!“

So sprach sie, niedergebückt, gebrochen, vom Schluchzen geschüttelt, durch die Tränen gebendet, die Hände ringend. „Gnug!“ sagte Javert. „Ich habe dich angehört. Hast du nun alles heraus? Marsch nun! Sechs Monate hast du!“ Javert wendete ihr den Rücken zu.

Seit einigen Minuten war ein Mann eingetreten, ohne daß man ihn beobachtete.

Als die Soldaten die Unglückliche, die nicht aufstehen wollte, anfing, trat er aus dem Schatten vor und sagte: „Einen Augenblick!“

Javert sah auf und erkannte Herrn Madeleine. Er nahm seinen Hut ab, grüßte ärgerlich und stillsch und begann:

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Bürgermeister.“ Diese Worte: „Herr Bürgermeister“ machten auf Fantine einen seltsamen Eindruck. Sie richtete sich plötzlich von dem Boden auf wie ein Gespenst, das aus der Erde steigt, stieß die Soldaten mit beiden Armen zurück, ging gerade auf Herrn Madeleine zu, ehe man sie zurückhalten konnte, sah ihm starr und verzört in das Gesicht und rief: „Ah, du bist der Herr Bürgermeister?“

Dann lachte sie laut auf und spuckte ihm ins Gesicht. Madeleine wuschte sich ab und sagte:

„Lassen Sie das Frauenzimmer frei, Inspektor Javert.“

Javert glaubte, den Verstand verlieren zu müssen. Nicht minder mächtig aber wirkten die Worte auch auf Fantine.

„Frei! Frei soll man mich lassen? Wer hat das gesagt? Mein gnier Herr Javert, sagen Sie e, daß man mich freilassen solle? Ja, Sie waren es; ich wußte es ja. Dieser Unmensch von Bürgermeister ist schuld an allem. Denken Sie sich, Herr Javert, er hat mich entlassen. Ich das nicht ein Greuel und eine Schande? Ein armes Mädchen fortzuschicken, das seine Arbeit ordentlich tut und ehrlieh durchkommen will! Darauf verdiente ich nicht genug und das Unglück kam.“

Herr Madeleine hörte sie mit großer Aufmerksamkeit an. Sie weinte nicht mehr, ging nach der Tür hin, nickte den Soldaten zu und sagte:

„Der Herr Inspektor läßt mich frei und ich gebe.“ Javert hatte bis zu diesem Augenblicke mit niedergebundenen Augen unbeweglich dagestanden.

Bei dem Türklappen erwachte er gleichsam und richtete den Kopf empor mit einem Ausdruck souveräner Autorität.

„Unteroffizier!“ rief er, „sehen Sie nicht, daß das Frauenzimmer fortgeht? Wer hat sie gehen heißen?“

„Ach!“ antwortete der Bürgermeister.

Fantine zitterte, als sie die Stimme Javerts hörte, und stieß die Hand von der Türklinke los wie ein Dieb von einem gestohlenen Gegenstande. Bei dem Wort: Madeleines drehte sie sich um und von diesem Augenblicke an wanderte ihr Auge, ohne daß sie ein Wort zu sprechen wagte, abwechselnd zwischen Madeleine und Javert hin und her, je nachdem dieser oder jener sprach. (Fortsetz. f.)

1926 der Deutschen Luftkassa übergeben und von dieser von Vertretern aller Kreise unseres Volkes gegründeten Gesellschaft in vorbildlicher Weise ausgebaut. Nachdem am 1. Februar vorigen Jahres der Einflug zweier deutscher Großflugzeuge in die belterte Rheingebirgslandschaft und die Landung in Köln die Tätigkeit der Luftkassa gewissermaßen feierlich eröffnet hatte, begann der planmäßige Luftverkehr am 6. April mit etwa 110 modernen Verkehrsflugzeugen, von denen die kleinsten Maschinen für vier, die größten für zehn Passagiere eingerichtet waren. Im Durchschnitt des Jahres waren 54 Linien in Betrieb mit einer täglichen Kilometerleistung von durchschnittlich 37 222 Kilometer gegenüber 35 174 Kilometer im Jahre 1925, wobei 57 Häfen im Inland und 15 im Ausland regelmäßig angefliegen wurden. Die am 15. Juni mit einem Aktienkapital von 25 Millionen Mark endgültig konstituierte Deutsche Luftkassa konnte als besondere Ergebnisse den 28. Mai, die Eröffnung der Linie Berlin-Paris und den Start zweier Großflugzeuge zum Flug nach Peking, das in 88 Stunden reiner Flugzeit erreicht wurde, als Ehrentage buchen. Auch der am 16. Oktober beginnende Winterluftverkehr hat noch immer eine stattliche Kilometerleistung von 15 795 angefliegen. Besonders Interesse beanspruchte die Einrichtung der Nachtstrecke Berlin-Königsberg, ferner auch die Tatsache, daß während des Besuchs des Fluganlasses nach Kraslaw vom 1. Mai bis 1. September 1926 auf der Nachtstrecke nicht weniger als 9901 Kilogramm befördert wurden. Einen guten Erfolg hatten auch die Wälderstrecken zu verzeichnen. Erreicht wurde die in weiten Kreisen unseres Volkes das Bedürfnis für die Wichtigkeit der Luftfahrt immer mehr Bohn gebrochen, wenn auch heute aus wirtschaftlichen Gründen immer noch verhältnismäßig wenigen die Benutzung des Flugzeuges zugänglich ist.

Spiel und Sport.

Das internationale Ostschachturnier vom 15. bis 18. April wird neben hiesigen Berliner Vereinen Albus aus Heidelberg, München, Köln, Essen, Hamburg und auch eine spanische Repräsentativmannschaft unter den Teilnehmern sehen. 31 Lehrgänge für Leibeshaltungen finden in diesem Jahr als Fortbildungsgänge der Deutschen Hochschule für Leibeshaltungen statt, und zwar Lehrgänge für Ärzte, Lehrer, Jugendführer, allgemeiner Natur, ferner Lehrgänge für Frauen, für Schüler und Schülerinnen, Volkshilfslehrgänge, Lehrgänge für Fußball, Godes, im Schwimmen, Rudern, Kanusport.

Die Spielplatz-Besichtigungsreise, die der Deutsche Reichsausschuß im Anschluß an die Tagung für Spielplatzbau in Berlin veranstaltet, führt für die Teilnehmer am 26. Juni nach Dortmund, Oberhausen, Duisburg, am 27. Juni nach Düsseldorf und Köln, am 28. Juni nach Frankfurt a. M., am 29. Juni nach Nürnberg, am 30. Juni nach Dresden und der Jugendburg Hohnstein, dann wieder zurück nach Berlin.

Etwa 75 000 deutsche Tennisspieler zählte der Tennisbund mit Ablauf des Jahres 1926, und zwar 22 Verbände mit 589 Vereinen und 55 774 Einzelspielern und -spielerinnen, dazu rund 12 000 jugendliche Mitglieder und rund 7 000 ohne Stimmrecht angeschlossene Spieler.

Koblenzener Freitisch (Magdeburg), Luder (Berlin)

und Lore Lehmann (Dresden) haben zu den internationalen Schwimmwettkämpfen in Brüssel Startgenehmigung erhalten.

Die fünf Flugweltrekorde des Großflugzeuges „Nohrbach-Roland“ sind jetzt von der Fédération Aéronautique Internationale als Weltrekorde anerkannt worden.

Wambö-Lacquehay Sieger im Berliner Sechstagerrennen. Bei dem in Breslau zu Ende gegangenen Sechstagerrennen siegte das Paar Wambö-Lacquehay mit 591 Punkten vor Kroll-Miethe mit 400 Punkten. Eine Runde zurück endeten Bauer-Ley mit 692 Punkten auf dem dritten Platz. Es folgten zwei Runden zurück von Kempen-Meiers, mit 742 Punkten, Stubinski-Fünge mit 520 Punkten, Longardi-Dehrend mit 357 Punkten, drei Runden zurück, Feja-Tholkenbeed mit 478 Punkten. Vier Runden zurück Kroschel-Schmer mit 247 Punkten. In 145 Stunden wurden insgesamt 3859,44 Kilometer zurückgelegt.

Der Wirklichkeit die Ehre!

Der ehemals russische Fürst Potemkin verstand es, den Jaren, der eine Reise durch sein Land machte, dadurch zu täuschen, daß er überall da, wo der Herrscher sich ein Weilchen aufhalten sollte, prächtige „Häuser“ aus lauter Kuliszen aufbauen ließ. Der Jar hielt diese „Häuser“ und „Dörfer“ aus Papp für echt und lobte den „treuen“ Fürsten. Hinter den „Potemkinschen Dörfern“ verbargen sich tiefste Elend und grenzenlose Unordnung. An die Potemkinschen Pappdörfer wird mancher oft denken, wenn er oberflächlich einen Blick in das wirtschaftliche Leben unseres Volkes in der Gegenwart wirft. Der nichtkritische Beobachter wird viel äußeren Glanz entdecken, der mit der oft behaupteten großen Not in trassendem Gegensatz steht. Wenn ein Ausländer, besonders solcher, an dessen Land Deutschland Tribute zahlen muß, die glänzende Außenwelt unseres heutigen öffentlichen Lebens sieht, wenn er dazu noch in gewissen Zeitungen liest, wie angebliche gewaltige Profite die Betriebe aller Art abwerfen, dann muß er natürlich zu der Ansicht kommen, daß Deutschland nicht bloß die ihm auferlegten kolossalen Tribute so gut wie spielend leisten könne, sondern daß es noch weit mehr zu zahlen imstande wäre. Und was läge wohl für das Ausland, in dessen Schuld Deutschland steht, angenehmer als dies: Deutschland kann alles und noch mehr zahlen! Und doch gleich solche, durch Deutsche leider selbst genährte Ansicht jenen Potemkinschen Pappdörfern, hinter denen die tiefste Not sich verbirgt. Wir können es daher nur mit großer Genugtuung begrüßen, daß der neue Reichsfinanzminister Köhler kürzlich im Reichstag den Mut hatte, die wirtschaftliche Lage Deutschlands so darzustellen, wie sie der Wirklichkeit entspricht. Er hat kräftig aufgerufen mit dem Wahn, daß die uns auferlegten Dawes-Tribute für unser Volk dauernd tragbar seien, wie Illusionspolitiker seit Jahren behaupten.

Natürlich hängen die Darlegungen des Ministers weder gewissen Leuten in Deutschland, noch viel weniger dem an den Daweszahlungen interessierten und von ihnen profitierenden Ausland angenehm in den Ohren. Und schon erhebt sich im Auslande großes Geschrei, daß die Ausführungen des Ministers Köhler nicht der wahren Sachlage entsprächen. Solches Geschrei muß uns nicht stören — es beweist nur die Anait, die man davor hat, daß Deutschland

eines Tages wirklich nicht mehr zahlen könnte. Für uns muß es heißen: Erst kommt das deutsche Volk und in zweiter Reihe das Ausland — oder wir sind dauernd Sklaven.

Vermischtes

Was man von Sven Hedin erwartet. Sven Hedin's neue Expedition, die der Erforschung der südlichen Mongolei und des chinesischen Turkestan gilt, soll in kurzem beginnen. Aufbruchsort ist die Stadt Khotan, Endpunkt die Stadt Urumtschi in Chin-Turkestan. In europäischen Gelehrtenkreisen erwartet man, daß Sven Hedin's Arbeiten weiteres Licht in die Urgeschichte des chinesischen Reiches bringen werden. Man hat vor nicht allzulanger Zeit in den Gebieten, die der Fuß des berühmten Forschers jetzt betreten wird, Spuren einer uralten Kultur gefunden, die besonders dadurch interessant ist, daß sie Zusammenhänge mit der Jungsteinzeit Europas aufweist. Es ist daher wahrscheinlich, daß wir es in dem riesigen Gebiet von Europa bis Ostasien im 3. Jahrtausend v. Chr. mit einer zusammenhängenden Kultur zu tun haben. Da man ferner Spuren des Eiszeitmenschen im nördlichen China kennt, die mit denen des steinernen und europäischen Eiszeitmenschen große Ähnlichkeit haben, liegt es auf der Hand, daß Sven Hedin's Forschungen bei einigem Glück sehr wichtige Ergebnisse für die Probleme der ältesten Menschheitsgeschichte zeitigen können.

7 Millionen Dollar Trinkgeld monatlich. Die „Bruderschaft der Schlafwagenkontrollen“ in den Vereinigten Staaten hat bei ihren Mitgliedern eine Umfrage über die vereinnahmten Trinkgelber veranstaltet. Als Durchschnitt ergab sich, daß der Schlafwagentreiber von 78,11 Dollar pro Monat und Trinkgelber in der Höhe von 88,15 Dollar im gleichen Zeitraum bezieht. Auf die Zahl aller Schlafwagentreiber umgerechnet, beläuft sich das Trinkgeld auf 7 Millionen Dollar.

Eine Uhr, die sich selber aufzieht. Das „Perpetuum mobile“, jene berühmte Vorrichtung, die durch die eigene Kraft in unausgesetzter Bewegung gehalten werden und dadurch „ewige“ Arbeit leisten soll, ist noch immer nicht erfunden, aber ein Züricher Erfinder hat jetzt wenigstens etwas Ähnliches zustande gebracht: eine Vorrichtung zur Gewinnung von Arbeit aus den täglichen Temperaturschwankungen der Atmosphäre. Die Raumtemperaturschwankungen einer eingeschlossenen Flüssigkeit werden ähnlich wie das Sinken und Steigen des Quecksilbers im Thermometer vermöge eines sunreichen Apparats zur Kraftabgabe ausgenutzt. Der Apparat ist zunächst an einer Uhr ausprobiert worden. Ein Versuchsmodell wurde im Maschinenlaboratorium der Technischen Hochschule zu Zürich während fast eines ganzen Jahres geprüft. Dabei zeigte sich, daß bereits Temperaturschwankungen von 2 Grad Celsius für das fortwährende Aufziehen der Uhr genügt, so daß durch diese Vorrichtung die Uhr in ununterbrochenem Gang für einen unbegrenzten Zeitraum gehalten werden kann: sie zieht sich einfach selber auf und ist folglich eine im Schatten gehende „Sonnenuhr“. Die Ausführung des Uhrwerks war mit großen Schwierigkeiten verbunden, die erst nach dreijähriger Arbeit beseitigt werden konnten.

„Unsere Heimat“ — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Blicke von der Kleinbahn von Wilsdruff nach Freital-Potschappel.

Eine Fahrt auf der Kleinbahn ist für mich immer ein Genuß gewesen. Kann man doch dabei in aller Gemütsruhe sich die Umgebung betrachten. Jede kurze Strecke bietet etwas neues, man muß nur die richtigen Augen dazu haben, wir haben ja deswegen ein Paar, daß wir recht viel sehen sollen. Hauptächlich im Sommer kann sich das Auge an dem reichen Blütenflor der Bahngänge erfreuen. Aber nicht überall ist der Tisch reich gedeckt. Nüchtern müssen sich manche Mägen zwischen den Bahnhöfen durchkämpfen, wie wir das am Bahnhof Wilsdruff an der Dachtrefe, der aus dem Ausland eingewanderten strahlenlosen Kamille oder der Spure beobachtet können. Oft sind ihre Köpfchen von der herabstrotzenden Wagenachse verkrüppelt. Kurz hinter dem Bahnhof schmüden die Polster des wiesigen Kleees den Gang. Auch der Frauenflachs hat sich mit angelehnt. Von den ungestörten Eden der Holzlagerplätze leuchten die roten Kerzen des Weidenröschens herüber. Die Wiesenflora schiebt sich nun bis an den Bahnkörper heran. Wir bemerken dies an dem blauen Wiesenstorchschnabel hinter der Fiegelei. Die Pappeln am Wege nach Niedergumbach in der Nähe der Haltestelle geben ein malerisches Bild mit Blick nach dem Dorfe.

Die Weißdornbuden an den Bahndämmen geben gute Anhaltspunkte für die Vögel. Rings fruchttragende Felder bis Kesselsdorf. Rechts dieses Bahnhofs steht in einer verwilderten Ede eine ganze Auslese heimischer Unkräuter, Puffel, Kreuzkraut, Sausüßhol, Vogelweide usw. Das reine botanische Jagdgebiet hat sich niedergelassen. Hinter dem Bahnhof rechts am Hange stehen in Menge die schönen blauen Keuzen des Mutterkopses. Durch den Weidenbau hat sich hier eine reiche Schutzflora angesiedelt. Rechts vor der Windbrücke am Hange sind es vor allem die herrlichen aus Ungarn stammenden Kugelbäume mit ihrem schönen Blätterwerk. Ein Bahndeamter hat sie hier als Bienensukker ausgefüt. Der linke Hang hinter der Brücke hat eine gar mannigfaltige Pflanzendecke. Weiße Ringelblumen, die großen Blüten des gelben Bodobart leuchten herab. In Menge wächst der kleinköpfige gelbe Klee. Aus dem Grün der Holundersträucher leuchten die weißen Teller hervor. Hoch vom Berge grüht die Airdturnipfe von Kesselsdorf. Wo der Barchwald anfängt, liegt rechts ein auflässiger Bruch. Das braune Porphyrgestein zeigt starke Verwitterung. Ab und zu zeigt sich darin eine Brauneisenkner. Ein besonders schönes Stück habe ich anseher Heimatammlung überwiehen.

Ein köstliches Tälden zieht sich zur linken Seite hinab. Ein Bässchen wird von malerischen Erlen umschümt. Gegenüber hat hier die Erde wieder eine große Wunde in Gestalt eines Bruches. Das stark verwitterte Gestein wird zu Strahlenlöcher verwendet.

Rechts vor den ersten Häusern von Niederhermsdorf zeigen sich überall am Hange verschiedene kleine Sträucher. Sie erinnern uns daran, daß hier vor kurzem noch Laubwald war. Sinks von der eisernen Brücke, welche die Straße überspannt, bemerken wir die weichen Sträucher vom Heißbart.

Interessant und reichhaltig ist der Waldhang hinter der Brücke betreffs der Pflanzenwelt. Weiße Rosen und gelbprangende Büsche vom deutschen Winterzieren das braune Porphyrgestein. Halmachtelweizen mit seinen gelben Blüten und blauen Blättern gibt einen schönen Anblick. Roter und gelber Klee hängen

hinunter. Sie konnte niemand sehen. Nun blieb sie am Tische sitzen, da ihr unheimlich geworden war. Auf einmal entstand im Stalle ein fürchterliches Gepolter. Das Gefinde wurde wach. Man sah im Stalle nach und staunte; denn da war Futter aufgesteckt und alles in Ordnung. Nun wußte man, daß das Kobolden da gewesen war.

Der alte „Graf“.

Der frühere Besitzer dieses Gutes, Graf, läßt sich jetzt noch manchmal sehen. Geht man mittags 12 Uhr am Rain zwischen Sachsdorf und Wilsdruff durch die Felder, so legt sich einem plötzlich wie ein Schleier auf die Augen. Blickt man auf, so steht der alte „Graf“ in Hägertracht vor einem.

Graf konnte auch „Astronomen“. In der Kriegszeit fungierten mal einige Soldaten in seinem Getreidefeld. Der alte Graf hob die Hand und machte ein Zeichen. Gleich konnten die Soldaten nicht mehr vom Feld und die Arme hingen ihnen schlief am Leibe. Sie baten hoch und heilig, der Bauer solle sie gehen lassen. Nachdem sie versprochen hatten, nicht wiederzukommen, gab er sie denn auch frei.

Mit dem Grafen Gute ist's nicht ganz rein, da wird so Verschiedenes gemischt. — So haben zu Zeiten des alten Graf selig in dem jetzigen kleinen Busch hinter dem Gute einige frischgefallte Stämmchen gelegen, die sich vorzüglich zu Wagentischeln geeignet haben. Ein guter Nachbar hatte vermocht, eine Kante er sich schon holen, wenn's niemand sieht. Wie er aber mit dem Stamm auf der Achsel hat im Duffern am Gute vorbeischieben wollen, hat's ihn gepackt, daß er zum Tore hineingehen mußte. Er konnte auch den Stamm nicht von der Schulter werfen. Da ging die Tür auf, und heraus kam Graf, geradewegs auf ihn zu, daß ihm eine gewaltige Ohrfeige, und damit löste sich der böse Zaubert. Der Stamm fiel zur Erde, und der laubere Nachbar empfahl sich eiligst.

Als dann der alte Graf gestorben war, hatten sie seinen Sarg wie sonst üblich mit den Füßen nach vorn auf den Beichswagen gehoben. Als man ihn jedoch durch's Tor fahren wollte, brachten die Pferde den Wagen keinen Schritt von der Stelle, bis der Großnecht kam. Der sagte, man solle den Sarg umdrehen, daß der Bauer das Gesicht dem Hofe zuwende. Man tat es und siehe da, nun die Leiche verkehrte lag, ging alles ganz glatt von statten.

Der Reiter ohne Kopf.

Einmal ging ein Mann auf den Kirchberg. Es war gerade in der Ritternachtsstunde. Da kam ein Reiter ohne Kopf. Er ritt zwölfmal um den Kirchberg herum und war verschwunden. Nur wer Sonntag geboren ist, kann ihn sehen.

Der Reiter ohne Kopf kann man auch treffen auf einer Wiese nahe am Busch nach Pühndorf zu, bei Abtrigs Hinterbusch, „Schwechbüschchen“ genannt, am langen Rain bei Sachsdorf, am Schinderhäuschen und in Quansens Busch nach Grumbach zu. Das ist immer am Zusammenstoß dreier Ortsteile, wobei früheren Flurumgängen geopfert wurde.

Der Einberg.

Wenn man in der Splovesternacht auf den Einberg geht, da sieht man die Degen auf Befenshielen tanzen. Aber wenn man hingeh, schlagen sie einen mit dem Beien.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Sonnabend, 26. Februar, 4.30: Konzert. Mitw.: Guido Giardini (Klavier) und die Dresd. Kammerorchester. 6:30: Schiller. 7:15: Heide, der Rede des Reichstages a. D. Dr. Luther: „Das Deutschum in Savamerta“ aus dem Neuen Rathaus in Leipzig. 8:15: Tierleben und Tierlegenden. Mitw.: Wilhelm Engel vom Alten Theater und das Wehrmanns-Quartett. 9:00: Die Huhn und der Karvoren. — Graf Schaffgotsch: Der Kame, der Heide und der Menich; Umbant ist der Weltkugeln: Die endlose Geschichte vom Storch und der Hochdommel. — Henny: Froh-Kantate. — Ehe und Ewers: Was ist der Spinn; Der Saal und das Stachelweib. — Bren: Rosenballade. — Grottsch: Warum die Kriege räumlich kriegen; Weltweit zwischen den Kriegen und den Frieden. — von Kamenitz: Gnu und Känguru. — Egel und Ewers: Ohrmarm und Führe; Der Turmalle und die Gänge. — Fernan: Krimineller Ballade. 10:15: Rundfunk. Mitw.: Gertraude Weber-Bauer (Sängerin), Wally North (Mei.), M. Balau (Klavier) und das Kammerorchester. 11:00: Sonabend, 26. Febr. 3:30: „Wolfs Begegnung“. Mitw.: Eiserstein. 4:00: Ds. S. Ds. Dr.

Die heilige Thar.

Skizze von Hanns Walther Kappeler.

Omar, ich finde, Du siehst lebend aus. Bist Du krank? Omar, ein arabischer Kaufmann, mit dem ich Freundschaft geschlossen hatte, schüttelte den Kopf. „Es ist nichts, Effendi.“ „Doch! Wie stehst Du hier seit drei Tagen in dem traurigen Kest? Du sagst, Du verstehst immer wieder unsere Sprache nach Sedit, wo wir mit der Bahn unseren Weg fortsetzen können. Du sagst, Du findest Dich ohne Führer durch das Schott el Hodna. Wieso darfst Du nicht? — Ich — ich —“ Omar fluchte und sah sich verstockt um. „Ich fürchte die Thar!“ Ich suchte zusammen. Die Blutrache suchte er? Ja, hatte er sie denn zu fürchten? „Ich habe Dir noch nicht berichtet, Effendi, daß mein Vater vor Jahren einen Führer aus Sedit tötete, der ihn betrogen hatte und Händel mit ihm suchte. Es war Notwehr, wie Du sagen wirst; in den Augen der Familienangehörigen des Toten war es Mord. Mein Vater wurde von der heiligen Thar ertötet, als er sich mitten im Schott el Hodna befand. Du weißt, dort gibt es nur einen schmalen, wenige Schritte breiten Pfad, der begangen werden kann. Die Decke des Schotts trägt oft nur Kof und Kelter, und ausweichen kann niemand. Selten, höchst selten durchreitet ein Mensch heutzutage das Schott; und ich verheiß Dir, wenn Du gern einmal dieses Wundermeer durchqueren willst. Auch ich muß ja hindurch, will ich nicht einen Umweg von vielen Wochen machen. So wird uns kaum jemand begegnen, und dennoch habe ich ein Gefühl als ob mich im Schott die heilige Thar ertöte.“ „Ach, Dich kennt doch hier niemand mehr, wer sollte noch wissen, daß Du —“ „Nicht so laut, Effendi“, unterbrach mich Omar. „Ich glaube, vor einigen Tagen den Sohn des ermordeten Führers wiedererkannt zu haben, und gestern bemerkte ich, wie er mich verfolgte.“ Jetzt wurde es mir nachgerade etwas unheimlich zu Mut, und unwillkürlich sah ich mich vorsichtig um. Es waren weit und breit keine Menschen zu sehen; denn wir sahen außerhalb des Otes unter einer schattenspendenden Palme. „Wir verfolgen uns mit Waffen und können deshalb getrost das Schott durchqueren. Bedroht uns jemand, so ist es unser billiges Recht, wenn wir uns verteidigen.“ „Die Thar aber wird dann verewigt, wenn wir auch den Sohn töten wollten. Ich hätte nie mehr Ruhe, und auch Dich würden sie sicher verfolgen.“ „Ach was“, unterbrach ich ihn aufmunternd, „die Rache kann Dich doch hier ebenso treffen als wie unterwegs im Schott, also warum noch zaudern? Im Schott erkennen wir einen uns Ra-

Schnebed: Die Förderung der Begabten und die Schülerauslese. 4:30: Prof. Dr. Lamp: Pädagogik des Rundfunks. 5: Dr. Wälder: Das Amtsbüro. 5:30: M. d. R. Kemmer: Der Arbeiter als Staatsbürger. 6: Dr. Schindler: Weltbild des Eisenbauers. 6:30: Dr. Geier: Kautschuk und Kautschukbiologie für den Jahrgang. 6:55: Prof. Dr. Hildebrandt, Stuttgart: Kunst, Handwerk und Industrie.

Sonnabend, 26. Februar.

Berlin Welle 483,2, 566.

12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 4:00: M. J. Blazich: Gedächtnis und ihre Anwendung. * 5:00-6:00: Etsch-Kammerorchester. * 6:30: Medizinisch-hygienische Blauberei (San.-Rat Dr. Paul Frank). * 7:05: Dr. Kurt Baschwich: Das Seelenleben jugendlicher Sünder. * 7:30: Geh. Reg.-Rat Dr. H. Meide, o. Prof. a. d. Techn. Hochschule Berlin: Aus den Tiefen des Weltraums (Der Aufbau des Erdkrümmels). 8:00: Erste Karnevalsische Sitzung mit Damen, Saalöffnung. * 8:11: Eröffnung der Sitzung. Mitwirkende: Emma Sturm, Hugo Fischer-Rippe, Wilhelm Gräß, Karl Jöken, Robert Koppel, Karl de Vogt, Karl Walfauer u. a. m. Berliner Kammerorchester. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler.

genossen gegen von weitem und können uns auf einen Angriff vorbereiten.“ „Wir müßten dann aber abhelfen und zu Fuß warten, sonst reißt uns die Pferde mit in das Schott, aus dem es kein Entkommen gibt.“

„Gut, wir reisen also morgen in der Frühe.“ — Am Mittag des folgenden Tages waren wir bereits mitten im Schott el Hodna. Unsere Pferde hatten gerade noch Platz, um auf dem schmalen Pfad gehen zu können. Omar ritt voran und lenkte sein Tier sicher, und das meine folgte dem geringsten Schenkeldruck, gleichsam, als ahne es die zu beiden Seiten lauende Gefahr. Die Schotts sind riesige Seen. Sie bestehen nicht eigentlich aus Wasser, vielmehr ist es ein überaus feiner, durch den Sand umgewandelter Sand, der sich hier festsetzt hat und ein Meer bildet. Wirft man einen Stein in diesen See, so verschwindet er in der Rasse, ohne daß ein Auffpringen oder bemerkenswerte Wellenbewegungen erfolgen. Wie ein Bret ist diese Masse, die alles hinabsiebt, was in sie fällt.

Eine schmale Kruste bildete sich im Laufe der Zeit, und die Bewohner der Wüste kennen zum größten Teile diese Wege, die sich mitten durch das Schott ziehen, aber fast keiner mehr benutzt sie. Diese Kruste, die den einzigen, gangbaren Weg durch das unendliche Meer des Schotts bildet, unterscheidet sich in ihrer Farbe durch nichts von dem Meer, und so kann nur der kundige Führer Fremde durch die Schotts leiten.

Die Nachmittagssonne brannte unbarmherzig auf uns herab. Ohne Kost zitiert wir stetig vorwärts. Welt und breit war weder Tier noch Mensch zu sehen, und die Sorge Omars schien grundlos gewesen zu sein. Als der Abend hereinbrach, erreichten wir einen größeren, festen Fleck, der uns trug, und wir machten eine kleine Pause. Wie die Sterne und der Mond aufgegangen waren, konnte Omar den Weg auch weiterhin erkennen, und so zitiert wir wieder ostwärts durch das einsame Schott.

Bald graute der Morgen. Wenige Stunden nach, dann kamen wir wieder auf festes Land... Höher und höher stieg die Sonne, und plötzlich tauchte fern am Horizont ein dunkler Punkt auf, der sich uns rasch näherte. Omar beachtete den Reiter nicht weiter; denn sein Verfolger hätte doch nur uns nachkommen können.

„Der Reiter wird bald anhalten; denn wir erreichen wieder einen größeren Pfad, wo wir ausweichen können.“

Dem schien aber nicht so. Der uns entgegenkommende ritt stetig weiter und beachtete nicht die Zurufe und Winde Omars. Da bemerkte ich plötzlich, wie der fremde Reiter sich an seinem Gürtel zu schaffen machte und sein Pferd anhielt. Omar hatte diese Bewegung nicht gesehen; denn er schaute auf den Boden, um nicht den Weg zu verlieren. Ich zog rasch meinen Browning hervor und rief: „Omar! Vorsicht!“

— Doch, da krochten schon drei Schiffe, Ich kam nicht zur-

gegenüber. Weinen vor Entsetzen erweiterten Augen das ihm ein graufiges Bild. Omars Pferd bäumte sich hoch auf, er selbst griff sich an den Kopf und stürzte rücklings hinab in das gierige Meer des Schotts. Mein Pferd verschwand gleich ihm in der Masse. Beim dritten Schuß des Fremden hatte sich mein Pferd aufgebäumt. Ich zog blitzschnell die Fäße aus den Steigbügeln, dann stürzte ich schon zu Boden, verlor einen heiligen Schatz auf den Hinterkopf und verlor die Besinnung. —

Ueber eine halbe Stunde mochte vergangen sein, ehe ich aufwachte. Ich besand mich allein mitten im Schott. Mein Pferd wie der fremde Reiter waren verschwunden. Mein Kopf schmerzte zum Zerpringen. Offenbar hatte mich mein Tier mit dem Vorderfuß am Kopf getroffen.

Als ich zu Boden schaute, bemerkte ich Blutflecke im Sande, bereits von der Sonne getrocknet. Also hatte der Fremde sicher mein Pferd getroffen, das ebenfalls in das Schott verschunden war. Halt, — waren das nicht dort arabische Zeichen? Ich kroch auf Händen und Knien vorsichtig näher. Richtig, dort war der Sand von der harten Kruste sorgfältig und mit dem Blut meines Pferdes waren arabische Zeichen gemalt worden. Ich brauchte nicht lange, dann las ich das Wort: „Thar!“

Die Blutrache! Omar war also doch ertötet worden! Schauernd wandte ich mich um. Die heilige Masse des Schotts glöhte wie mit gierigen Augen rechts und links des Pfades. Würde auch ich sein Opfer werden? Wieviele mochten am Grunde dieses unerfülllichen Reizes bereits schlummern? Ich verdrückte die aufsteigenden Gedanken und kroch auf allen Vieren, vorsichtig mit den Händen die Kruste prüfend, vorwärts. Die sengenden Strahlen der Sonne machten mein Stricken zu unerhörter Qual; doch ich durfte nicht rasten, ehe der Abend kam, mußte ich festen Boden unter den Füßen haben, sonst war ich verloren.

Stunden verrannen. Meine Hände und Knie bluteten, ich achtete nicht darauf. Da tauchten vor mir Palmen auf. Ich jubelte! Wo Palmen sind, da ist auch Wasser und Land! Meine Hände umschloß ich ausgetrocknet im Glauben, waren doch die Wasserfälle an den Sätteln der Pferde befestigt gewesen. Noch eine halbe Stunde, dann lag ich am Rande eines Tumpels und in gierigen Augen das köstliche Raß. Ich war gerettet! — Hinter mir aber schlummerte im Schott mein Freund Omar. Er war der heiligen Thar nicht entgangen!

Der Karneval und seine Narren.

Die Welt lebt jetzt in den Karnevalswochen und da gewinnen die Namen, mit denen man die hergebrachten Fastnachtstänzen oder ihre Vermummungen bezeichnet, besondere Bedeutung. Aber die Entstehung des Wortes Harlekin sind schon die verschiedensten Angaben gemacht worden, doch gibt keine von ihnen eine Erklärung, die als einwandfrei angesehen werden könnte. Auch die Deutung, wonach am Anfang des 16. Jahrhunderts ein französischer Minister mit dem Namen Harlay einen Narren gehabt habe, der nach seinem Herrn Harlay a u i n o genannt wurde, kann nicht richtig sein, denn schon lange vorher war im Italienischen das Wort arlecchino bekannt. Neben diesem Wort, das in alle europäischen Sprachen überging, haben sich für den Narren, soweit er im Stotzkostümchen auftritt, auch noch andere Namen herausgebildet. Dabei zeigt sich das Wertwärtige, daß bei den verschiedenen Völkern eingeführte Namen für Harlekin mit der Bezeichnung der Lieblingspeise der betreffenden Völker zusammenhängt. So wird der arlecchino in Italien auch noch Macaroni genannt, in Holland heißt er Pikelhering, in Deutschland Hanswurst, in England Jack Budding, in Frankreich Jean Potage (Suppenhannes) und in Rußland Kapustnik oder Krautkopf. Vielleicht sind diese Bezeichnungen entstanden, weil sich der öffentlich auftretende Harlekin überall dort vordrängte, wo es die Lieblingspeise gab, oder wo überhaupt Gelegenheit war, sich den Bauch ordentlich vollzustopfen.

über die Steinbänke. Ein Polster des mittleren Meeres leuchtet hauptsächlich in auffallendem Rot.

Wohlgefällig ruht der Blick auf den mäterlich sich hinziehenden Niederhermsdorf.

Hinter der Holztreppe des Dorfes liegen abwechselnd die violettblauen Felder vom Salbei der Bombastwerke, darüber eine Reihe schmuder Häuser, überragt vom Porphyrturm des Burgwartberges.

Hinter der Holztreppe der Funderode kommt links aus dem Berge ein stark eisenhaltiges Wasserchen. Hinter der Brücke, kurz vor dem Bahnhof Freital-Potschappel, ist der Steinhang dicht mit Rainsarn bewachsen. Die geliebten Blätter bedecken die Gesteine, die gelben Volden winkeln uns hier zum Abschied.

G. Zischang.

Unsere heimatischen Sagen.

Weitzropp:

Galgenberg.

Am Galgenberg soll nachts 12 Uhr ein schwarzer Hund kommen.

Aus dem Felsen des Galgenberges kommt nachts 12 Uhr ein Wagen. Dem Kutscher und dem Pferde fehlt der Kopf. Sie kehren bald wieder um und fahren lautlos wieder in den Berg hinein, um zur nächsten Rittersnacht wiederkommen.

Das weiße Männchen.

Auf dem Umgang des Kirchturmes läßt sich von Zeit zu Zeit ein weißes Männchen sehen. Es zeigt immer an, daß am nächsten Tage von der Herrschaft im Schlosse jemand stirbt. Es hat immer zugehtroffen.

Wilsdruff:

Vom Bau der Jacobikirche.

Vor vielen Jahrhunderten wollten die Wilsdruffer die Jacobikirche bauen. Sie sollte auf „Wulfs Berg“, an der Hühndorfer Höhe, kommen. Als man nun Steine angefahren und den Bau begonnen hatte, sah man am nächsten Morgen, daß die Steine alle fortgeschafft waren und die Mauer wieder niedergefallen war. Es gab einen richtigen Aufruhr in der Stadt. Alle Leute rannten an den Bauplatz, um das zu sehen. Nun wurden in schwerer Arbeit die Steine wieder heraufgefahren und der Bau nochmals begonnen. In der nächsten Nacht legten sich die Bauleute auf die Mauer, und da sahen sie einen großen schwarzen Hund, der die Steine wieder forttrug. Sie wagten nicht, ihn davon zu jagen. Sie hielten aber am nächsten Tage den Bischof aus Meissen. Der segnete den Platz ein, wo die Kirche nun heute steht.

Die Hand am Altare der Jakobikirche.

Wenn man in der alten Kirche fünf Mal um den Altar läuft, da kommt beim fünften Male eine Hand, die haut einen paar nein. Das tut sie auch, wenn etwa jemand auf die alte Kanzel steigt. Dem alten Lucius ist es passiert, als er Kind war.

Das Licht im Erlischt.

Einmal kam ein Mann, Loteng mit Namen, nachts von Dresden. Er mußte durch das Erlischt gehen. Da sah er plötzlich ein Licht. Er erschalt sehr und eilte nach Hause. Denn an der Kirchhofmauer am Erlischt sollte es „scheeren“. Er war ganz naß, als er nach Hause kam. Seine Frau fragte ihn, was vorgefallen sei. Er konnte es aber erst erzählen, als zwölf Stunden vergangen waren.

Die weiße Frau im Schlosse.

Im Schlosse zu Wilsdruff geht die weiße Frau um. Auch im Garten und im Hofe ist sie manchmal zu sehen. Einmal wollte ein junger Mann wissen, wer die weiße Frau wäre. Er trug einen Stock in der Hand und wartete im Park, bis es 12 Uhr schlug. Da sah er auch schon die weiße Frau auf sich zukommen. Er wollte zuschlagen. Aber gleich stand sie hinter ihm. So oft er auch zuschlug, immer schlug er ins Leere, weil die weiße Frau dann immer wieder hinter ihm stand.

Der unterirdische Gang.

Vom Schlosse soll ein unterirdischer Gang nach der Jakobikirche führen. Alle Schalkjahre erscheint darin nachts um 12 Uhr eine Konne, die einstmals hier eingemauert worden ist. Dann geht sie auch im Schlosse um und raffelt mit einer Kette; besonders in der Ecke nach der Töpfergasse zu. Obetwegen darf sich im Rittersaal keine Braut anziehen. Als dies eine von Schloßstallens Töchtern getan hätte, hätten sich Schlangen, darunter eine armstörke, an den Vorhängen empotgeringelt.

Die weiße Frau in der Meißener.

In der alten „Meißener“ (heut Högger, Meißner Straße), ging früher auch die weiße Frau um. Namentlich in den 12 Nächten und in der Fastenzeit war sie zu sehen. Nun brannte aber das Haus ab. Seitdem ist sie verschwunden.

Die schwarzen Männlein auf der Straße.

Als der alte Schönstein eines Morgens nach Meissen fuhr, hielten ihn am Klipphäuser Busch 3 schwarze Männlein auf. Das Geheißer ging weder vor-, noch rückwärts. Da sagte der alte Wäcker: „Gehs nicht in Gottes Namen, so gehs doch in drei Teufels Namen!“ Gleich verschwanden die Männlein und er konnte ungehindert weiterfahren.

Der Kobold an der Hühndorfer Höhe.

In einem Busche an der Hühndorfer Straße trieb ein Kobold sein Unwesen. Er spielte Holz- und Pflanzern manchen Schabernack. Sahen diese schöne Pflanze stehen, so waren es oft Steine, die sie abschneiden sich mühten. Hielten die Holzfrauen ihren Korb voll auf dem Rücken, so legte sich der Kobold darauf, so daß sie das Holz wieder abwerfen mußten, weil es ihnen zu schwer wurde. Dann lachte eine dünne unsichtbare Stimme, und die Frauen ließen zilligt davon. Er drückte den Leuten die Kehle ein, bis diese zu beten verstanden. I. J. Nun ließ aber der Besitzer den Busch abholzen. Als die letzte große Eiche gefällt war und im Gutschof abgeladen wurde, lachte die unsichtbare Stimme wieder recht höhnisch: „Herein habt ihr mich, aber raus bringt ihr mich nicht wieder!“ Nachts 12-1 Uhr treibt er nun im Guts sein Unwesen. Da polterten die Milchmännchen und Töpfe umher. Die Betten sollen auf dem Boden umherfahren. Die Pferde spannen sich selber an und fahren aus.

Unsere Heimat 1910. Vergl. auch Köffen „Der Schampet“.

Man hört mitunter nachts 12 Uhr einen schweren Lastwagen ruffeln. Er fährt die Wasse herauf, bis in den Hof.

Eines Tages ging die Bauersfrau spät ins Bett. Plötzlich klopfte es an die Tür. Sie ging hinaus, konnte aber nichts entdecken. Also legte sie sich wieder schlafen. Da rief sie jemand auf dem Hofe. Sie stand auf und sah zum Fenster